

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Heute — Tag der Presse

liebe Leserinnen  
und Leser!  
Sehr geehrte Kollegen!

Heute begehen wir ein gemeinsames Fest, das Fest der Presse. Das ist ein besonderer Feiertag, an dem wir unsere Arbeitsergebnisse einschätzen und Meilensteine an den Strecken setzen können, die wir seit April 1985 auf dem Wege der Glasnost und Umgestaltung zurückgelegt haben.

Noch nie wurde in der Nachkriegszeit die Presse, das Wort eines Journalisten so hoch geschätzt, nie spielte sie eine solche Rolle wie heute, in der Zeit der Erneuerung unseres ganzen Lebens.

Die Perestroika hat das Volk aufgewühlt und die Journalisten mit neuer schöpferischer Initiative und neuer Tatkraft erfüllt. Eben die Presse, diese Willens-erklärung des Volkes, gehört heute zur Avantgarde der Umgestaltung in unserem Land.

Ich wage es zu behaupten: Das Gesagte bezieht sich voll und ganz auf das Kollektiv der Redaktion „Freundschaft“. Hier sei unterstrichen, daß in letzter Zeit in unserer Arbeit eine bedeutende Wandlung zum Besseren eingetreten ist. Wir haben nähere Kontakte mit dem Leser aufgenommen, verstehen besser seine Hoffnungen und Erwartungen.

Und dies ist nicht meine subjektive Meinung, sondern das Ergebnis der seitens der Redaktion in der Redaktion einlaufenden Briefe. Diese positiven Resultate konnten wir nicht zuletzt dank der Beharrlichkeit unserer Journalisten erzielen, die, gestützt auf ihre langjährigen Lebenserfahrungen und ein starkes Autorenkollektiv, den Weg der Umgestaltung einschlugen und ihre schöpferischen Kräfte auf die Tagesinteressen unseres Volkes konzentrierten.

Im Endergebnis kann die „Freundschaft“ als nationale Tageszeitung gewertet werden, die sich jedoch keinesfalls den vor unserer Gesellschaft stehenden allgemeinen Aufgaben entzieht.

Ob zu Recht oder nicht: Die sowjetischen Journalisten, darunter auch das „Freundschaft“-Team, können stolz darauf sein, ungeachtet aller Hindernisse, tatkräftig mitgeholfen zu haben, daß die von Gorbatschow ausgearbeitete Umgestaltungspolitik immer breitere Lebensbereiche umfaßt. Freilich zu langsam. Und daran sind nicht die Journalisten schuld, noch viel weniger die der „Freundschaft“. Wenn es nach uns ginge, da wären wir schon ein beträchtliches Wegstück weiter. Nein, ich meine nicht das andere Gerede, ich meine die Talent und gerade die fehlen leider, die die Umgestaltung vorbereiten und durchführen. Was man liebt, das will man auch. Daher ist es nicht verwunderlich, daß eben der Parteiapparat jenes Hindernis ist, das im Wege der Reformpolitik Gorbatschows steht. Und es wird heute immer deutlicher: Wenn vom Präsidenten keine entscheidenden Maßnahmen getroffen werden, laufen wir Gefahr, im Kampf gegen Stalinismus und Stagnation zu verlieren. Symptome dafür gibt es ja schon: Ein bedartes Zeugnis legt davon die Lösung des Nationalitätenproblems in unserem Lande ab.

Zuerst hatte man sich im ZK der Partei bemüht, alles vorzulesen, die Auseinandersetzungen und Ungeheimheiten (demals gab's noch keine blutigen Konflikte) auf dem Gebiet der Zwischenvölkerbeziehungen seien einzig und allein ökonomischen Ursprungs.

Man hatte uns zu Geduld ermahnt. Die Parteiodokumente und andere staatliche Zirkulare schrieben uns vor, elapen- und schrittweise vorzugehen. Endlich, im sechsten Jahr der Umgestaltung, haben wir begriffen, daß der wirtschaftliche Chaos in unserem Lande nur über die freie Marktwirtschaft zu überwinden ist und daß die schrittweise „Lösung“ der Nationalitätenfrage in eine Sackgasse führt. Bis heute wollen wir nicht einsehen, daß solche Regierungsbeschlüsse wie, sagen wir, der „Antialkoholbeschuß“, nichts anderes als eine Maßnahme zur Untergrabung der Erneuerungspolitik, der neuen Reformen Gorbatschows sind. Und es entschuldigt einen ZK-Sekretär keinesfalls, wenn er äußerstens ist, einzusehen, welchen Schaden solche Beschlüsse unserer Wirtschaft zufügen. Noch nicht genug. Plötzlich hören wir auch vom Staatsoberhaupt, daß die früheren Siedlungsgebiete der Sowjetdeutschen mit anderen Leuten besiedelt seien und man sich die Lösung der „deutschen Frage“ überlegen müsse.

Da man sich nur wundern. Der Präsident denkt in Kategorien, die schon unsere ersten Delegationen im Kremel in den 60er Jahren hören mußten. Hat denn das Staatsoberhaupt keine Informationen über den wirklichen Stand der Dinge im Wolgagebiet, daß die meisten deutschen Dörfer dort verschwunden oder teilweise ganz ruiniert sind? Oder weiß er den Beitrag der Deutschen zur wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Entwicklung Rußlands nicht zu schätzen? Diese Frage bleibt vorläufig offen.

Solche Äußerungen stimmen nur pessimistisch. Was nun? Wieder klingt diese klassische Frage für uns Sowjetdeutschen äußerst aktuell. Wir durchleben heutzutage eine sehr komplizierte und schwere Zeit. Besonders die Sowjetdeutschen, die einerseits vor dem Dilemma „bleiben oder gehen“ stehen, andererseits aber sich ihr weiteres Schicksal nicht ohne dieses so reichlich mit Blut und Tränen getränkte, leidige Prüfungsland denken können. Unsere Zukunft verbindet wir nur mit der Umgestaltung, ihr Scheitern wäre das Ende unserer Hoffnungen. Ja, wir sind ein starker Menschenschlag, die Geschichte unseres Volkes liefert dafür zahlreiche Beweise, und wir werden allen Schwierigkeiten standhalten, doch nur in dem Fall, wenn wir überzeugt sein können, daß wir dabei nicht zugrunde gehen. Bis heute fehlt uns eine solche Versicherung von der Machtzentrale. Sie zieht vor, stets auf neue zu ermahnen. Keine unvernünftige Art der Lösung der „müden“ deutschen Frage in der Sowjetunion! Freilich je nachdem, worauf man es abzielt: dieses Problem auch wirklich zu lösen oder es zu erdröseln.

Was weiter? Sein oder nicht sein! Vor dieser Hamlet-Frage stehen nun die Sowjetdeutschen. Mir will scheinen, daß wir zwar vieles, jedoch nicht alles verloren haben. Wollen wir also standhaft, mutig und einzig bleiben!

Ich gratuliere allen recht herzlich zum Pressefest und grüße Sie als

gen seien einzig und allein ökonomischen Ursprungs. Man hatte uns zu Geduld ermahnt. Die Parteiodokumente und andere staatliche Zirkulare schrieben uns vor, elapen- und schrittweise vorzugehen. Endlich, im sechsten Jahr der Umgestaltung, haben wir begriffen, daß der wirtschaftliche Chaos in unserem Lande nur über die freie Marktwirtschaft zu überwinden ist und daß die schrittweise „Lösung“ der Nationalitätenfrage in eine Sackgasse führt. Bis heute wollen wir nicht einsehen, daß solche Regierungsbeschlüsse wie, sagen wir, der „Antialkoholbeschuß“, nichts anderes als eine Maßnahme zur Untergrabung der Erneuerungspolitik, der neuen Reformen Gorbatschows sind. Und es entschuldigt einen ZK-Sekretär keinesfalls, wenn er äußerstens ist, einzusehen, welchen Schaden solche Beschlüsse unserer Wirtschaft zufügen. Noch nicht genug. Plötzlich hören wir auch vom Staatsoberhaupt, daß die früheren Siedlungsgebiete der Sowjetdeutschen mit anderen Leuten besiedelt seien und man sich die Lösung der „deutschen Frage“ überlegen müsse.

Da man sich nur wundern. Der Präsident denkt in Kategorien, die schon unsere ersten Delegationen im Kremel in den 60er Jahren hören mußten. Hat denn das Staatsoberhaupt keine Informationen über den wirklichen Stand der Dinge im Wolgagebiet, daß die meisten deutschen Dörfer dort verschwunden oder teilweise ganz ruiniert sind? Oder weiß er den Beitrag der Deutschen zur wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Entwicklung Rußlands nicht zu schätzen? Diese Frage bleibt vorläufig offen.

Solche Äußerungen stimmen nur pessimistisch. Was nun? Wieder klingt diese klassische Frage für uns Sowjetdeutschen äußerst aktuell. Wir durchleben heutzutage eine sehr komplizierte und schwere Zeit. Besonders die Sowjetdeutschen, die einerseits vor dem Dilemma „bleiben oder gehen“ stehen, andererseits aber sich ihr weiteres Schicksal nicht ohne dieses so reichlich mit Blut und Tränen getränkte, leidige Prüfungsland denken können. Unsere Zukunft verbindet wir nur mit der Umgestaltung, ihr Scheitern wäre das Ende unserer Hoffnungen. Ja, wir sind ein starker Menschenschlag, die Geschichte unseres Volkes liefert dafür zahlreiche Beweise, und wir werden allen Schwierigkeiten standhalten, doch nur in dem Fall, wenn wir überzeugt sein können, daß wir dabei nicht zugrunde gehen. Bis heute fehlt uns eine solche Versicherung von der Machtzentrale. Sie zieht vor, stets auf neue zu ermahnen. Keine unvernünftige Art der Lösung der „müden“ deutschen Frage in der Sowjetunion! Freilich je nachdem, worauf man es abzielt: dieses Problem auch wirklich zu lösen oder es zu erdröseln.

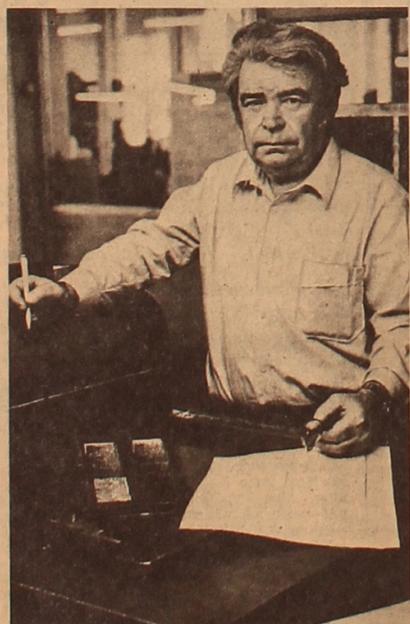
Was weiter? Sein oder nicht sein! Vor dieser Hamlet-Frage stehen nun die Sowjetdeutschen. Mir will scheinen, daß wir zwar vieles, jedoch nicht alles verloren haben. Wollen wir also standhaft, mutig und einzig bleiben!

Ich gratuliere allen recht herzlich zum Pressefest und grüße Sie als

Konstantin EHRlich,  
Chefredakteur der „Freundschaft“

## „Aktivist der ersten Stunde“

Als die erste Nummer der „Freundschaft“ umbrochen wurde und die meisten Mitarbeiter vor Aufregung und Unerfahrenheit zitterten, war Narziß Wassiljewitsch Wjatkin unter ihnen der einzige Fachmann, für den das ein ganz gewöhnlicher Arbeitsgang und Arbeitstag war. Daher war er seelenruhig und konzentriert. Noch am 30. Dezember 1985 war er Metteur der Jugendzeitung „Molodoi Zenitnik“ und am 31. Dezember stand er an der Wiege der ersten (und bisher einzigen) deutschsprachigen Zeitung Kasachstans, die seltsamerweise in Zelinograd am 1. Januar 1986 das Licht der Welt erblickte.



Die meisten Kollegen hatten nur eine sehr blasse Ahnung vom Zeitungsmachen, während Narziß Wassiljewitsch alle technischen Stufen — vom Laubfärschen bis zum Metteur — durchlaufen hatte und ein Profi war. Wenn ich jetzt an jenen schneebedeckten Silvester zurückdenke, muß ich mich wundern, wieviel Geduld und Ausdauer er wohl mit all diesem freudig erregten, dabei aber völlig unfachlichen Volk aufbieten mußte, damit die erste Nummer der „Freundschaft“ noch vor Mitternacht zum Druck unterzeichnet wurde. Da-

zig Jahren des Bestehens der „Freundschaft“ Tag für Tag für den Umbruch unserer Zeitung sorgt und der für die Korrekturen und das Redaktionsekretariat ein Berater und zuverlässiger alter Freund geblieben ist.

Die Arbeitsaufbahn N. W. Wjatkins begann seinerzeit in einer Druckerei von Alma-Ata. Dann führte ihn das Schicksal nach Zelinograd, wo er seinem Beruf treu blieb. Durch die Versetzung der „Freundschaft“ nach Alma-Ata kehrte er vor drei Jahren in seine Heimatstadt zurück, und hier geht er nun, ausgerechnet am 5. Mai — dem Tag der Presse — in den wohlverdienten Ruhestand.

Unsere Redaktion verliert in ihm einen der vielen „Aktivisten der ersten Stunde“, aber sie behält einen treuen und ergebene Freund, der hoffentlich der Redaktion und der Zeitung selbst noch manche gute Hilfe leisten wird.

Wir sagen unserem lieben Kollegen, Freund und Helfer ein Dankeschön für alles und wünschen ihm zu seinem 60. Geburtstag viel Glück, Schaffenskraft und Lebenslust!

Im Namen des Redaktionskollektivs  
Valentine TEICHRIEB

## Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Auf Beschluß des Arbeiterrates des Kollektivs des Sowchos „Oktjabrskij“, Gebiet Kustana, wer-

den hier jetzt den Retnern sollte Zuschüsse zu ihren Renten gezahlt werden. Die Mindestrente beträgt unabhängig von der Dauer der Arbeitstätigkeit 70 Rubel pro Monat. Die Mechanisatoren und Viehzüchter, die im Betrieb nicht weniger als 20 Jahre tätig waren, beziehen

jetzt monatlich rund 100 Rubel Rentenzeld. Als Sieger im Wettbewerb ist das Kollektiv des Pawlodarer Aluminiumwerks für die Arbeitsergebnisse im ersten Vierteljahr in der Ministeriumbranche anerkannt worden.



Die Hauptproduktion des Gerätebauwerks „Omega“ — des größten Betriebs im Gebiet Ural'sk — sind die Rundfunk- und die medizinischen Geräte. Die Erzeugung von Konsumgütern kam hier seit kurzem auf das gleiche Niveau wie die Hauptproduktion. Kurzwaren, Möbelzubehör, Plastschmuck für die Kinderbekleidung und Spielzeug ist bei weitem nicht das volle Verzeichnis der Erzeugnisse des Werkes. Bald wird man hier mit der Herstellung von Haushaltsstaubsaugern „Arman“ beginnen. In diesem Jahr übernehmen die Werksbetriebe die Verpflichtung, Konsumgüter im Werte von fast 7 Millionen Rubel zu produzieren. Unsere Bilder: Eine der besten Monteurinnen Alla Simaikina; die Spielzeugabteilung des Werks „Omega“.

Fotos: KasTAG

## Eine Milchfarm mit Erbrecht

\*6 000 Kilo Milch pro Kuh und Jahr — eine Normalerscheinung

\*Wer gut wirtschaften will, muß viel Mut haben

Aus der Gebietshauptstadt gelangt man nur mit viel Mühe in diese verschneite Ebene, besonders jetzt, da die dicke Schneekruste auf den Landwegen stark aufgeweicht ist. Dreimal mußten wir aus unserem Geländewagen aussteigen, um dem festgefahrenen „Niwa“ mit „Hau-ruck!“ aus dem Schneeloch zu helfen.

Woldemar Gaunert, der einzige Herr und Gebieter in weiter Umgebung, lachte nur offenherzig über unsere Abenteuer. „Mit meinem „Pkw“ hier kommen Sie bei jedem Unwetter durch. Garantiert!“ Vor Gaunerts Eigenheim, das sich in dieser Gegend recht beeindruckend ausnimmt, steht ein abgeschabter „Belaruß“ mit „Anhängern. Zweimal am Tag läßt Woldemar Milchkannen darauf und bringt sie in die Zentralisierungs des Sowchos. Jedemal kostet's ihn fast eine Stunde.

„Aber Sie müssen mal in zwei Jahren herkommen“, meint Gaunert zuversichtlich, „da wird es hier ganz anders aussehen. Eine richtige Asphaltstraße will ich mir bauen lassen, vom Dorf bis zu meiner Farm, Stark, was?“

Wer weiß, was in zwei Jahren kommt, aber was in der verlassenen Sowchosabteilung heute los ist — dafür interessieren sich heute viele Landsleute von Gaunert. Darunter auch Leute aus sehr soliden Instanzen.

„Wenn Sie mich jetzt fragen, wie es angefangen hat, so kann ich nur eins sagen — es war die Verzweiflung, die mich hergetrieben hatte.“ Gaunert schließt uns verschmitzt an und wartet unsere Reaktion ab. „Ja-ja, ich hatte plötzlich starke Auseinandersetzungen mit meinen Vorgesetzten — Sie wissen ja, ich war Zootechniker im Sowchos. Ich hatte bewiesen, daß ein Milchtrug von 6 000 Kilo pro Kuh im Jahr in unserem Agrarbetrieb durchaus möglich ist, bloß müßte man die nötige „Infrastruktur“ dafür schaffen. Wir hatten beispielsweise in unserer Abteilung die ganze Technik wie auch die Milchleitungen verpackt und ein prinzipiell neues Wirtschaftsmodell eingeführt. Ich verrate es Euch: Die Neuerung brachte es mit sich, daß neun Büroangestellte auf einmal gehen mußten — wir brauchten sie nicht, das war ein überflüssiges Kettenglied, denn wir wußten ja selbst, was und wie...“

Von da an hatten eigentlich auch die Scherereien des jungen Zootechnikers begonnen. Auf Anweisung und Anordnung „kompetenter“ Leiter wurde er oftmals einer heftigen Kritik unterzogen, fast jeden Tag kamen Kontrollleure in die Abteilung, man suchte nach angeblichen Mängeln und Fälschungen, die es nicht gab, die es einfach nicht geben konnte. Wer weiß, viel-

leicht waren die eifrigen Kontrollleure dadurch gereizt, daß Gaunert und „seine Bande“ plötzlich dreimal so viel wie sie zu verdienen begannen (eigentlich ist es immer verdächtig, wenn ein einfacher Arbeiter plötzlich mehr (l) als sein Vorgesetzter verdient) oder gab es da andere Gründe, aber nach und nach ging die Geduld der Initiatoren aus. Zu stark war der bürokratische Druck, zu unbarmherzig das Räderwerk des traditionellen Systems. Man hatte nachgegeben — nur Gaunert widersetzte sich weiter.

Fast seine ganzen Ersparnisse hatte er in das einsame verfallene Haus in der entlegenen Abteilung gesteckt, um eine „luxuriöse Villa“ zu errichten, wie sie sich nach seiner Vorstellung für einen Farmer gehört. Gaunert war seit seiner häufigen Besuche im wahren Sinne des Wortes lästig geworden, bis er es durchgesetzt hatte, daß ihm und seiner Familie 50 Hektar Weideland und die verfallene Milchfarm mit 30 Erstkühen verpachtet wurden. Man zweifelte, ob er es schaffen werde mit dem Pachtvertrag. Er hatte eigene Argumente: „Ich möchte arbeiten und mich bewähren!“

Im Juni wird es knapp ein Jahr her sein, seit Gaunert selbstständig wirtschaftet. Unter „selbstständig“ versteht er keine Einmischung in seine Wirtschaftsangelegenheiten, Warengeld-Beziehungen und persönliches Unternehmertum. Gaunert wartet mit Ungeduld auf das Gesetz über die Bodenpacht, denn er hat noch eine Menge Ideen, die er realisieren möchte. Der Anfang ist bereits gemacht — die Milch, die er an den Sowchos verkauft, wird nur mit höchster Kategorie bewertet, das Rentabilitätsniveau in „seiner“ Farm übertrifft das in der Sowchosfarm beinahe um fünfmal. Jede Melkkühe gibt täglich 25 Kilo Milch, ihr Fettgehalt liegt bei 3,2 Prozent.

„Natürlich ist das etwas aufwendig, wenn man allein für Futter, Stall, Kalbung und Milchtransport sorgen muß“, gibt Woldemar zu. „Aber wo wohnt schon leichte Arbeit?“

In diesem Sommer wollen drei weitere Familien in die verlassene Abteilung ziehen. Sie möchten 300 Hektar Land in Pacht nehmen und sich auf Futterproduktion spezialisieren. „Dann werden wir den Genossen Bürokraten zehren, was ein echter Landwirt zu leisten vermag!“ wiederholt Gaunert.

Alexander FRANK

Gebiet Ostkasachstan

## Wohnungsbau '91 Wenn man schöpferisch handelt

Viel Aufmerksamkeit wird im Sowchos „Assinski“, Rayon Dshambul, dem Wohnungsbau geschenkt. Eine weitere Beschleunigung erfährt er, nachdem das Programm „Wohnungsbau '91“ angenommen worden war. Wenn im vorigen Planjahr fünf 33 Familien der Sowchosarbeiter Einzug hielten, so waren es in den vier Jahren dieses Planjahr fünf schon 60.

Wo liegt der Grund für den Erfolg der Sowchosbauleute? Diese Frage richtete ich an den Leiter der Baubrigade Leo Heinrich.

„Wir bemühen uns, an unsere Arbeit schöpferisch heranzugehen“, erzählte er. „Große Bedeu-

tung messen wir zur Zeit der Verwendung örtlicher Baustoffe bei — von Bruchstein, Schilf und Kohlschlacken bei. In kurzer Frist haben wir außerdem eine Ziegelei gebaut, die jährlich bis 3 000 000 Ziegel produziert. Somit haben wir uns aus eigener Kraft mit vielen Mangelbaustoffen versorgt.“

Nicht alles klappt aber bei den Sowchosbauleuten so, wie sie es sich wünschen. So ist die Bautechnik, über die sie verfügen, ziemlich veraltet. Und ohne moderne Bautechnik läßt die Arbeitsproduktivität zu wünschen übrig.

Adam WOTSCHEL

Gebiet Dshambul

## In den ständigen Kommissionen und Komitees des Obersten Sowjets

In Übereinstimmung mit der von der ersten Tagung des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR der zwölften Legislaturperiode gebilligten Geschäftsordnung, haben die ständigen Kommissionen und Komitees des Obersten Sowjets der Republik am 3. Mai ihre Arbeit begonnen.

Es fand eine Beratung ihrer Vorsitzenden statt. Der Beratung präsierte der Stellvertretende Vorsitzende des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR S. A. Abdildin.

es wurde ein koordinierter Arbeitszeitplan bis zum 12. Mai bestätigt. Die ständigen Kommissionen und Komitees haben die Geschäftsordnung, die in die Geschäftsordnung der jetzigen Tagung aufgenommen wurden, sowie die Kandidaturen zu erörtern, die vom Obersten Sowjet gewählt oder ernannt werden, und ihre Gutachten darüber vorzubereiten.

(KasTAG)

## Panorama

### Brüssel Für Reduzierung der Kurzstreckenraketen

USA-Außenminister James Baker hat drastische Kürzungen der in Europa stationierten nuklearen Kurzstreckenraketen vorgeschlagen. Auf der Sondertagung der NATO-Außenminister in Brüssel sprach sich Baker auch für eine Reduzierung oder vollständige Abschaffung der Atomartillerie sowie gegen die Modernisierung der Lance-Kurzstreckenraketen aus. Welterhin ließ es in Brüssel, USA-Präsident George Bush werde die Vorschläge auf einer Pressekonferenz in Washington näher erläutern. Die geplante Modernisierung der Lance-Rakete war bereits in den vergangenen Wochen innerhalb der NATO auf Grund der politischen Veränderungen in Osteuropa in Frage gestellt worden.

Die Außenminister der NATO-Staaten sind im NATO-Hauptquartier in Brüssel zu einer Sondertagung zusammengelassen, um sich vor Beginn der zwei-tägigen Gespräche über die äußeren Aspekte der deutschen Einigung zu konsultieren. Weitere Beratungspunkte sind die Fortsetzung des KSZE-Prozesses und die Entwicklung in Litauen. USA-Außenminister Baker hatte auf dem Wege nach Brüssel in unerwartet harten Worten der Sowjetunion ein Mitspracherecht in der zentralen Frage der NATO-Zugehörigkeit des künftig vereinigten Deutschland abgesprochen.

### Paris Ein Gesetz gegen Rassismus und Antisemitismus

Härtere Strafen für Rassismus und Antisemitismus sieht ein Gesetz vor, das die französische Nationalversammlung in erster Lesung verabschiedet hat. Der heftig umstrittene Text enthält unter anderem als neuen Straftatbestand die öffentliche Leugnung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die während des Naziregimes begangen wurden. Ferner erweitert es die Möglichkeit für antirassistische Vereinigungen, bei Prozessen wegen rassistischer und antisemitischer Verleumdungen als Nebenkläger aufzutreten. Solchen Vereinigungen wird ebenfalls ein Recht auf Gegenüberstellung in den Medien zugesprochen. Ferner sollen Urteile über rassistische und antisemitische Straftaten künftig in der Öffentlichkeit kundzuerhalten werden.

Das Gesetz wurde mit 305 Stimmen aus den Reihen der sozialistischen und der kommunistischen Fraktion angenommen. Gegen die von der FKP eingebrachte und durch mehrere Vorschläge aus

der sozialistischen Partei abgeänderte Vorlage stimmten 265 Abgeordnete aus dem bürgerlichen Lager.

Das Gesetz wird nun vom Senat erörtert, der es an die Nationalversammlung zur abschließenden Behandlung zurückverweist. Danach muß es von Staatspräsident Mitterand unterzeichnet werden, um Rechtskraft zu erhalten.

Ankara

### Neuer Prozeß gegen Kommunisten

Im Staatssicherheitsgefängnis der türkischen Hauptstadt hat ein neuer Prozeß gegen Kommunisten begonnen. Wie die anatolische Nachrichtenagentur berichtete, sind von den Strafverfahren 60 Mitglieder der Vereinigten Kommunistischen Partei der Türkei (VKPdT) getroffen: Hauptanklagepunkt ist die Mitgliedschaft in der VKPdT, ein durch die Artikel 141 und 142 des türkischen Strafrechts zu verfolgendes Vergehen. Die Verteidigung verweist in diesem Zusammenhang auf einen im Justizministerium vorliegenden Entwurf zur Änderung der beiden Artikel, was ein Ende der Prozesse zur Folge hätte. Die Partei hatte auf Tagungen im Dezember 1989 und Anfang 1990 die Legalisierung ihrer Arbeit beschlossen.

Zehn der 60 Angeklagten Kommunisten sind bereits in Haft, darunter die Ehefrau des seit dem 16. 11. 1987 inhaftierten KP-Führers Hayda Kutlu, Cicek, Yagci Kutlu.

Vertreter von Amnesty International und des Europaparlaments waren bei der ersten Sitzung des Staatssicherheitsgerichtes in Ankara anwesend.

Bagdad

### Dringlichkeitsgipfel der Arabischen Liga

Iraks Außenminister Tariq Aziz hat die Bereitschaft seines Landes erneuert, einen außerordentlichen Dringlichkeitsgipfel der Arabischen Liga in Bagdad abzuhalten. Vor der internationalen Presse sagte er, der Vorschlag stamme vom Präsidenten Palästinas, Yasser Arafat, und vom König Hussein von Jordanien. Arafat habe in den vergangenen Tagen das Einverständnis der meisten arabischen Führer für ein solches Treffen eingeholt. Aziz informierte, daß der Präsident Iraks, Saddam Hussein, und der Generalsekretär der Arabischen Liga, Cheddi Klifi, am Mittwoch in Bagdad den Termin des Gipfels sowie Details erörtert werden. In der nächsten Woche werde das irakische Staatsoberhaupt alle anderen arabischen Führer offiziell einladen.

Freundschaft

Auf Ihre Unterstützung bauen wir

Jeder Tag bringt in die Redaktion Dutzende Briefe von Volkskorrespondenten. Wie verschieden sie sind, Sie werden...

Wir mit unseren Lesern den gleichen Weg gehen. Leider hat sich die Verzögerung der Wiederherstellung der Staatlichkeit der Sowjetdeutschen auf die weitere Stimmung des Volkes negativ ausgewirkt. Immer

wieder treffen, in der Redaktion passenssächlich gestimmte Briefe ein. Die meisten unserer Korrespondenten hegen jedoch den Wunsch, daß die ruhmvolle, obwohl in den letzten fünf Jahrzehnten auch bittere

Unser innigster Dank gilt heute unseren erfahrenen und langjährigen Helfern: Maria KLITA, Heinrich HEINZ, Heinrich EDIGER, Alexander HASSELBACH, Jakob FRIESEN, Kornelius NEUFELD, Elia WAHL, Minna SCHMIDT, Heinrich SITTNER, Rosa VOTH, Jakob KAMPF, Friedrich KROGER, Elvira SCHICK, Jakob FROSE, Franz FROSE, Johann WORM, Johannes SANGER, Emanuel STEINMETZ, Heinrich BROCKZITTER, Hieronymus KELLERMANN, Konrad LOSKANT, Erna MAIER, Friedrich EMIG, Alex REMBES, Heinrich ENNS, Vitali LISUN, Amalia SPULING, Maria MALSAM, Minna HENNING, Margarete MAI u. a.

Viel Hoffnung setzen wir auf unsere aktiven Jungkorrespondenten, die schon heute bei der Gestaltung der Zeitung fleißig mitmachen. Wir danken dafür auch ihren Pädagogen und älteren Freunden.

Viktor ENNS, Deutschlehrer aus dem Dorf Krasnojarka im Gebiet Zelinograd, hat eine ganze Gruppe Jungkorrespondenten angeworben. Durch die aktive gesellschaftliche Arbeit zur Wiederherstellung der Geschichte der Sowjetdeutschen hat er mehrere Kinderherzen dafür entflammt

und ihr nationales Bewußtsein geweckt. Irene und Tanja BUXMANN, Natascha KAFTAN, Irene WAGNER und Walli HANS — diese Namen stehen in fast jeder unserer KF-Ausgaben unter interessanten Beiträgen über die Probleme der sowjetdeutschen Kinder sowie über die allgemeinen menschlichen Probleme.

Auch Nelly KEIL aus der 13. Mittelschule in Koktschetaw hat sich unter den jungen Lesern einen guten Ruf durch ihre kritischen und analytischen Aufzeichnungen über das Schulleben gemacht.

Nina KERBEL ist Mathematiklehrerin in der Mittelschule des Dorfes Assanowo, Gebiet Nordkasachstan. Sie hat aus ihrer 7. Klasse, die sie leitet, eine Suchgruppe gebildet, die alle Arbeitsarmisten aufständig macht und sie dann mit Gratulationen und Geschenken überrascht. Darüber berichtet regelmäßig die Jungkorrespondentin Lene Wirt, eine Schülerin von Nina Kerbel.

Viktoria GRAB aus Kirgisien (Talas) meldet sich stets mit kritischen Beiträgen über die Wandlungen im Schulleben.

Wir wünschen allen auch weiterhin enge Verbindung mit unserer Zeitung und aktive Mitwirkung bei ihrer Gestaltung!

Geschichte der Deutschen in diesem Land dennoch eine Zukunft hat. Geduld hat das sowjetdeutsche Volk schon immer gehabt. Wollen wir hoffen, daß es nicht zu spät wird. Wie dem auch sei, ist es erfreulich, wenn die Post immer wieder Briefe bringt, in denen die Leute ihre tiefste Besorgnis um die Zukunft der Sowjetdeutschen äußern.

Das Leben ist stets voran, jeder Tag bringt neue Sorgen, neue Probleme mit sich, die es zu lösen gilt. Und die Zeitung ist um so interessanter, wenn sie mit dem Leben Schritt hält. Wir gestehen es aber offen, daß wir es nie ohne Ihre Hilfe schaffen, liebe Leser. Die Redaktion rechnet mit noch größerer Post. Es ist nicht Zeit, die Filtrier ins Korn zu werfen. Man muß noch konsequenter in unserem Bestreben nach der Verbesserung unserer Lage, nach dem endgültigen Sieg der Vernunft und Gerechtigkeit sein. Jeder Kampf fordert Geduld und Hartnäckigkeit. Was für eine Revolution gibt es schon ohne Kampf?

Wir werden allen Lesern sehr dankbar sein für kühne Vorschläge, interessante Themen, aufschlußreiche Erfahrungen, neue Berichte über würdige Menschen, kinderreiche Familien mit reichen Traditionen, die die guten Sitten und Bräuche ihres Volkes nicht vergessen haben und sie weiterpflegen. All das werden wir in der „Freundschaft“ sehr bereitwillig veröffentlichen. All Ihre Meinungen und Vorschläge zur Gestaltung der Zeitung sind für uns nach wie vor von großer Bedeutung. Wir bedanken uns bei allen unseren Korrespondenten, die an uns schreiben, und hoffen auf weitere Zusammenarbeit. Bleiben Sie unsere aktiven Mitarbeiter und Partner. Auf Ihre Unterstützung bauen wir!

Die Beiträge von Johann WORM zeichnen sich stets durch Aktualität und Zivilcourage aus. Er nimmt sich kein Blatt vor den Mund, ist in allem ein konsequenter Gegner von Ungerechtigkeit und Unehrlichkeit. Seine Volkskorrespondententätigkeit begann noch in der Vorkriegszeit. Schon damals schrieb er oft an deutsche Zeitungen und war unter den Lesern als ein leidenschaftlicher Verfechter der Gerechtigkeit bekannt. Bestrebt, mit unter den ersten Wiederaufbauern der deutschen Autonomie an der Wolga zu sein, zog er vor einem Jahr in das Gebiet Wolgograd und berichtet uns jetzt in seinen Korrespondenzen über die Lage dort.

Warum weint Oma?

Der Leserkreis „Neues Leben“ in Kamsyschin ist in der Stadt und im Rayon gut bekannt. Seine Veranstaltungen werden immer interessanter, inhaltsreicher und werden jetzt nicht nur von älteren Leuten, sondern auch von jüngeren und sogar von Schulkindern besucht. Oft beteiligen sie sich auch selber an den Veranstaltungen. Ich wohnte ihnen zweimal neben anderen Deutschen aus dem Dorfe Umjot bei. Einen solchen Besuch organisierte die Deutschlehrerin, Ida Schäfer. Große Hilfe erlief uns der Chefingenieur des Sowchos Adam Rupp, der dazu jedermann einen Bus bereitstellte. Als wir am 24. Dezember den Darbietungen in Kamsyschin beiwohnten, verabredete sich Ida Schäfer mit der Klubleiterin „Neues Leben“, ein Konzert für die Deutschen des Sowchos „Umjotowski“ bei uns im Dorf zu geben. Man plante auch das Datum, den 25. Februar. Ida Schäfer schrieb mehrere Bekanntmachungen und hängte sie zwei Wochen vor Konzertbeginn überall aus. Doch am 20. Februar besaßen wir ein Telegramm aus Kamsyschin: „Wir können nicht kommen, kein Transport.“ Die unerwünschte Ida Schäfer ging sofort zum Sowchosdirektor N. I. Schirajew und teilte ihm diese unangenehme Nachricht mit. Nikolai Iwanowitsch beruhigte sie: „Das Konzert wird rechtzeitig stattfinden.“ Er bestellte im Autopark Kamsyschin für 200 Rubel einen Bus, und die Laienkünstler kamen in Umjot ohne Verspätung an. Im Sowchosklub versammelten sich die Deutschen, groß und klein, alle Plätze waren besetzt. Punkt zwei Uhr ging der Vorhang hoch. Zuerst traten die Umjoter Laienkünstler unter Leitung von Ida Schäfer mit ihren Darbietungen auf. Dann traten die Gäste auf die Bühne. Es erklangen schöne deutsche Totenlieder. Im Saal herrschte die Totenstille, alle lauschten gespannt. Bei älteren Frauen rollten Tränen über die Wangen. Ein zehnjähriges Mädchen fragte seine Mutter: „Warum weint Oma?“ Die Mutter antwortete: „Das sind Lieder aus ihrer Jugend, als Oma noch jung war.“ Das Mädchen: „Hat man da oft das gesungen?“ — „Ja, immer.“ Ich sah da und hätte auch fast geweint. Doch ich bin ein Mann und muß mich stärker zeigen als ich bin. Die Lieder wechselten mit Gedichten, Erzählungen, Humoresken. Während der Aufführung verwandelten sich diese alten Leute auf der Bühne in junge Menschen, mit junger Energie, die alles taten, um der jüngeren Generation ein Stück aus der Vergangenheit, aus ihren Jugendjahren vorzuführen. Und es gelang ihnen auch. Doch schwere Herzens verließen die Zu-

schauer den Klub. Warum können sie solche Konzerte in ihrer Muttersprache nicht ständig sehen und hören wie andere Völker unseres Landes? Aber noch schwerer wurde es ihnen paar Tage später, als sie in der Zeitung „Sowjetskaja Rossija“ vom 24. Februar auf Seite 3 den Artikel „Keinen Fehler mehr zulassen“ lasen. Dieser Artikel mit 321 Unterschriften der russischen Bevölkerung von Umjot beschuldigt die Deutschen von Umjot des „Chauvinismus“, den sie geschürt haben sollten.

Wie ist dieser Artikel entstanden? In den letzten Jahren sind viele Deutschen aus Kasachstan auf die Wolga wieder gestiedelt in der Hoffnung, hier wieder ihre ersehnte Heimat zu bekommen. Vom Anfang ging die Sache auch nicht schlecht. Die ankommenden Deutschen bekamen größtenteils Wohnungen, und diejenigen, die ihr Eigenheim haben wollten, wurden mit Baumaterial unterstützt; andere kauften sich Häuser. Die hiesige Bevölkerung verhielt sich nicht schlecht zu den Rückwanderern. Doch bald wurden etliche der leitenden Funktionäre unruhig.

Als erste begann hier damit die Schuldirektorin S. A. Nassonowa. Sie trat auf der Versammlung auf und warnte die Einwohner von Umjot: „Wenn wir es zulassen, daß es hier wieder eine deutsche Autonomie gibt, dann bleiben wir ohne Arbeit und alle eure Kinder müssen in deutschen Schulen lernen, bei uns geht es dann zu in Berg-Karabach und in Fernjana.“ Dann fabrizierte sie zusammen mit den Lehrern einen Brief, sammelte diese 321 Unterschriften (obzwar ich sehr daran zweifle, daß ihn tatsächlich 321 Menschen unterschrieben haben) und die zwischennationalen Beziehungen hatten sich zusehends verschlechtert. Meine diesbezüglichen Briefe an das Rayonpartei-Komitee blieben ohne Antwort.

Vor kurzem verfaßte die deutsche Bevölkerung von Umjot einen Brief an den Obersten Sowjet der UdSSR, wo die Leute unterstrichen, daß sie fast 50 Jahre in Ungerechtigkeit lebten und mit Anbruch der Perestrojka auf Gerechtigkeit hoffen, aber, wie es sich herausstellte, vergebens. Jetzt haben sie den Glauben an alles verloren und bitten nur noch um eins — daß es ihnen erlaubt wird, ungehindert in einen der deutschen Staaten (DDR, BRD, Schweiz oder Österreich) übersiedeln, um Deutsche zu bleiben. Man darf ihnen kaum Vorwürfe machen. Die menschliche Geduld ist ja auch nicht unendlich.

Johann WORM  
Gebiet Wolgograd

Dank unseren Werbern

Mit besonderer Wärme nennen wir heute die Namen unserer besten Zeitungsverbreiter, der Menschen, die uns stets unterstützen und die „Freundschaft“ von Jahr zu Jahr unter ihren Landsleuten, Kollegen und Freunden, Bekannten und Verwandten, in den Betrieben und Lehranstalten propagieren.

Die aktivsten waren in diesem Jahr Reinhold WAGNER, David RIEMER, Klemens STRAUB, Jakob WIRACHOWSKI, Otto WEIZEL, A. BISHKENOWA, Rosa VOTH, Klara SCHWAB, Ludwig SCHWARZ.

Wir wollen hoffen, daß sie ihre Autorität auch weiter dazu einsetzen werden, damit die „Freundschaft“ in jedes Haus kommt, wo Deutsch gesprochen oder gelernt wird.

Die Rentnerinnen, Antonina Poleschko, Irene Frel, Maria Grenning, Nina Tyschko und andere, mit denen ich sprach, lobten besonders die Briefträgerin Nelly Lepp, die ihnen regelmäßig Zeitungen, Zeitschriften und andere Postsendungen sowie auch ihr Rentengeld in die Wohnungen bringt.

Aus dem jüngsten Rayonwettbewerb der Briefträger, an dem sich acht Mannschaften beteiligten, gingen Helene Boldt und Nelly Lepp als Siegerinnen hervor. Beide wurden mit Ehrenurkunden und Geldprämien bedacht. Sie nahmen darauf auch am Gebietswettbewerb teil und erlitten Siegespreise.

In gewissem Maße ist der Tag der Presse auch für die Mitarbeiter des Postamts ein Berufsfest, denn sie sorgen dafür, daß das aktuelle Wort der Presse rechtzeitig in jedes Haus kommt. Ich gratuliere unseren Frauen zu diesem Tag und wünsche ihnen im Namen meiner Landsleute weitere Erfolge und alles Beste. Hieronymus KELLERMANN  
Gebiet Aktjubinsk

Briefe aus der DDR

Unter dieser Rubrik bringen wir die interessantesten Briefe, die in der Redaktion in Dutzenden aus der Deutschen Demokratischen Republik eintreffen. Daran ersieht man, daß unsere Zeitung sowie die Probleme, die unser Volk bewegen, den DDR-Bürgern nahegehen. Sie interessieren sich für unsere Geschichte, für die Entwicklung unserer Kultur und Muttersprache, suchen Briefkontakte zu unseren Bürgern, sind zuvorkommend und hilfsbereit. Wir bedanken uns bei unseren Lesern und Korrespondenten aus der Deutschen Demokratischen Republik Franziska SCHNEIDER, Siegfried SEIDEL, Hans ANGE, Horst BECKER, Peter HEINISCH, Gerhard KUNERT, Heinz JANUSCHEWSKI, Karl KRUGER, Christina HOFFMANN, Henry LUKASCHKE, Heino und Irene BECK, Arnold PEDE, Fritz DENKS u. a. für ihr aufrichtiges Interesse gegenüber unserer Zeitung und hoffen auf weitere Zusammenarbeit.

Mein Philatelie-Freund in Dshambul schickt mir ab und zu eine Ausgabe der „Freundschaft“. Gern lese ich in dieser Zeitung. In der Ausgabe 51 vom 16. 3. 1990 gefiel mir besonders die Seite 2 — die „Lehrerseite“. Aufmerksam studierte ich die Abhandlung von Nelly Wacker: „Wie ist unsere Muttersprache zu retten?“ Den Artikel „Schüler als Lehrer“ auf der gleichen Seite drückte ich einem Kollegen in die Hand, der sich noch im Dienst befindet.

Neben dem Fach Deutsch war mein zweites Hauptfach Geographie. Wenn der Unterrichtsstoff „Sowjetunion“ auf dem Programm stand, erwähnte ich stets mit, daß es in diesem großen Lande im Gebiet Tscheljabinsk auch die Siedlung Leipzig gibt. Postleitzahl 457214.

Bestimmt wissen die Leser der „Freundschaft“ mehr, wie dieses Leipzig entstand, wie viele Menschen dort wohnen und wo dieser Ort im Gebiet Tscheljabinsk genauer liegt. Für ihre Briefe zu diesem Thema würde ich mich sehr freuen.

Die Messstadt Leipzig ist meine Heimatstadt, deswegen interessiere ich mich so dafür.

Den Mitgliedern der Redaktion „Freundschaft“ wünsche ich zu ihrem Berufsfest auch weiterhin Erfolg bei der so wichtigen Arbeit! Freundsliche Grüße aus dem Erzgebirge schickt Ihnen

Ihr Leser Hans AUGÉ  
Meine Anschrift: Otto-Grotewohl-Ring 5E  
Schneeberg 3  
9412 DDR

Der Leser greift zur Feder

Heute — Tag der Presse

Erinnerungen

Eine der ersten Leserinnen, die auf die Gründung einer deutschen Zeitung in Kasachstan sofort reagierte, war Erna MAIER. Sie kann man als die Bahnbrecherin bei den vielen Vorhaben der Zeitung nennen, denn sie sandte stets als erste ihre Beiträge zu den Neuauflagen in der „Freundschaft“ (Lehrer-, Frauen-, Kinderseite). Als erste schrieb sie an die Zeitung über das neuauflebende Weltwirtschaftsgebiet in der Oststeppe. Kein Wunder auch: Lehrerin von Beruf, unterstützte Erna Maier schon immer leidenschaftlich Presse- und Rundfunk. Schon in der Autonomen Republik an der Wolga war sie Sprecherin im Deutschen Radio Engels.



„Ein Meister seiner Sache“ so charakterisiert man in der Redaktion stets die Bilder von Viktor KRIEGER. Seine Fotoreportagen, Porträts und Naturbilder sprechen stets für sich. Sie sind unmittelbar aus dem Leben gegriffen und entbehren jeder Schaulustigkeit und Schönfärberei. Solchen Arbeiten vertraut man gleich, und der Autor gewinnt dadurch Respekt und Anerkennung.

Und wie gut gelingen Viktor Krieger die Bildreportagen aus dem Schuller- und Kinderporträts! Wer sich davon überzeugen will, soll sich mal die Kinder-„Freundschaft“ ansehen.

Mit der Perestrojka hat sich auch unsere „Freundschaft“ völlig umgestaltet. Sie bringt viel Interessantes aus Kunst und Wissenschaft, umfassende Diskussionen über Probleme der Staatlichkeit, der Geschichte und Kultur der Sowjetdeutschen, Erinnerungen an die Ungerechtigkeiten und die Schmachungen, denen wir in den Kriegsjahren ausgesetzt waren. Gern lese ich die Brief- und die Literatursätze, aber weit nicht alle Erzählungen auf der letzten Seite sind auf dem nötigen Niveau. Hier möchte ich Artur Hörmann und Woldemar Herdt den Vorzug geben, gern lese ich Herold Belzer und Viktor Heinz. Im Rahmen gibt es mehr Meister. Ich begrüße die russische Beilage (die meisten Deutschen sind nicht schuldig daran, daß ihre Muttersprache verkümmert ist) und die seit kurzem wieder erscheinende Frauenseite. In jeder „Freundschaft“-Ausgabe steckt viel Arbeit, Mühe und Talent. Gegenüber den Volkskorrespondenten sind die Redaktionsmitglieder sehr aufmerksam, sie lassen keinen einzigen Brief unbeantwortet. Das weiß ich nach 10 Jahren dazumal, und das sage ich auch heute den Korrespondenten, die die Zeitung abonnieren.

Was ich gern sehen möchte: Mehr kritische Artikel, Beiträge über das Leben der Musiker und Wissenschaftler aus der Mitte der Sowjetdeutschen.

Zum Tag der Presse wünsche ich allen Mitarbeitern der Zeitung gute Gesundheit, neue Ideen, viel Schaffensfreude und Glück!

Erna MAIER



Die Frau des Fahrers Woldemar Salzweiler im Nikolajew-Sowchos, Gebiet Zelinograd, hat neulich Zwillinge zur Welt gebracht. Ein doppeltes Glück in der Familie! Jetzt haben Woldemar und Lilli vier Söhne. Alex und Viktor sind schon 10 und 8 Jahre alt und können den Eltern bei der Erziehung ihrer kleinen Brüder Artur und Vitali gut mithelfen. Der Vater ist Fahrer in der Milchfarm und hat da gewiß viel zu tun.

Glückliche Familie

Für die kinderreichen Familien sind im Sowchos gute Bedingungen geschaffen. Die Salzweilers wohnen in einer modernen Dreizimmerwohnung.

Foto: Viktor Krieger

Wie ein tägliches Stück Brot

Liebe Leser! Stellen Sie sich mal vor, wir blieben plötzlich ohne Zeitungen und Zeitschriften. Nein, in so eine Situation wollen wir, dazu noch heute, nicht versetzt werden. Wir brauchen Zeitungen und Zeitschriften jeden Tag wie das Stück Brot.

Die erste deutsche Zeitung, die ich noch als junges Mädchen in die Hand nahm, war die „DZZ“ („Deutsche Zentralzeitung“), die vor dem Krieg für die deutsche Bevölkerung in der Sowjetunion herausgegeben wurde. Vater bezog sie, als wir noch auf der Krim lebten. In Engels waren es dann die „Nachrichten“. Als Sprecherin im Rundfunk las ich oft Artikel daraus vor, und wir machten kurze Übersichten. Zu jener Zeit schrieb ich manchmal auch selbst an die Zeitung. Es waren meistens Meldungen aus dem Kulturleben in Engels oder auch über eine gelungene Sendung. Meine Artikel kamen an, und das gab mir Mut, öfter und umfangreichere Beiträge zu schreiben.

Hans HALLMANN ist nicht nur unter den Lesern der „Freundschaft“ bekannt. Ungeschäft seiner Jahre führt er oft durch die deutschen Dörfer Kasachstans als Lektor der Gesellschaft „Snanije“, trifft mit Bauern, Arbeitern, Lehrern zusammen, unterhält sich mit ihnen über die brennendsten Probleme, vor denen wir heute stehen. Dabei rücken die Fragen der Wiederherstellung der deutschen Autonomie, der Wiederbelebung der deutschen Kultur und Muttersprache, Sitten und Bräuche stets in den Vordergrund. Der Umgang mit Hans Hallmann ist interessant. Er hat gleich vielen seiner Landsleute so manches erlebt und durchgemacht.



sogenannte Korrespondentenposten, die sehr aktiv waren. Vielleicht war es, weil der Beschäftigungskreis der Jugendlichen damals nicht so mannigfaltig war wie heute.

Unsere Zeitung hatte gute Beziehungen zu den deutschen Lehranstalten.

Gewiß hatten wir Journalisten der Ukraine auch enge Beziehungen zu unserer Zentralzeitung „DZZ“, die in Moskau erschien. Oft wurden wir beauftragt, größere Beiträge zu schreiben. Bis jetzt erinnere ich mich an einen großen Beitrag von mir aus dem Kolchos „Rotes Feld“ im Donbas, für den ich von der Redaktion der „DZZ“ sehr gelobt wurde. Einmal war ich unter anderen Volkskorrespondenten zu einem Seminar nach Moskau. In die Redaktion eingeladen worden. Wir wohnten einige Tage im Hotel und wurden sorgfältig betreut. Mit uns befaßten sich die Mitarbeiter der Redaktion. Alles verlief in perfektem Deutsch. Anschließend überreichte uns die Chefredaktorin der Zeitung, Frau Armenkova, die den früheren Chefredakteur, Ulbricht, eben abgelöst hatte. Ausweise und Urkunden als besten Volkskorrespondenten der Zentralzeitung. Wie stolz wir waren!

Wer weiß, wie sich mein späteres Schicksal gestaltet hätte, wenn nicht die weiteren schrecklichen Geschehnisse eingetreten wären? Erst nach vielen Jahren kam ich wieder zur journalistischen Tätigkeit, und zwar als Redakteur des deutschen Rundfunks in Alma-Ata. Aber die ehemalige Stimmung und der Enthusiasmus kehrten leider nicht wieder zurück. Vielleicht leben diese Gefühle der deutschen Menschen in unserem Lande mit der Perestrojka wieder auf? Wir wollen es hoffen. Ich gratuliere jedenfalls allen Kollegen zu ihrem Berufsfest und wünsche allen Glück und Erfüllung aller Wünsche!

Hans HALLMANN  
Alma-Ata

Deutsche Zeitungen waren sehr populär

Noch vor dem Krieg, als ich Student an der Pädagogischen Fachschule Chortitza war, betätigte ich mich sehr gern als Volkskorrespondent. Die Zeitungen waren ja damals eine sichere Informationsquelle (Fernsehen gab es noch nicht, auch Radio war nicht in jedem Haus), deshalb waren auch die Auflagen der deutschen Zeitungen damals viel höher als, sagen wir, der „Freundschaft“ heute. Mir war es interessant, in die Zeitung über meine Freunde und über die Ereignisse, die sich bei uns abspielten, zu schreiben. Damals gab es allein in der Ukraine viele deutsche Zeitungen und Zeitschriften: „Das neue Dorf“, die Zeitung für Jugendliche „Jungsturm“, die Literaturzeitschrift „Sturmsturm“, die Kinderzeitung „Die Trompete“, u. a. Sie erschienen in Charkow, der ehemaligen Hauptstadt der Ukraine. Außerdem gab es da auch noch einen deutschen Verlag, wo Bücher und Lehrbücher für deutsche Schulen herausgegeben wurden. Man muß sagen, daß alle deutschen Rayons

in der Ukraine, auf der Krim und im Nordkasachstan ihre eigenen Zeitungen in deutscher Sprache hatten. In Charkow gab es auch eine Fakultät an der Hochschule, wo deutsche Journalisten für diese Zeitungen ausgebildet wurden. Gewiß, war das viel zu wenig, um den Mangel an geschulten Kadern zu decken, deshalb baute man in den Redaktionen auf die Hilfe der Volkskorrespondenten.

Das Interesse für diese Tätigkeit war bei mir so groß, daß ich nach der Absolvierung der Fachschule einige Monate in der Zeitung „Jungsturm“ als Leiter der Abteilung Landwirtschaft tätig war. Was das eine interessante Zeit! Im Volk herrschte Enthusiasmus und das Streben nach einem besseren Leben. Alle glaubten, daß die lichte Zukunft nicht sehr weit sei, man brauche sich nur noch ein bißchen anzustrengen, und da würden alle glücklich und zufriedener sein.

Mir scheint, die Kontakte zwischen der Zeitung und ihren Lesern waren damals viel enger als jetzt. Fast in jedem Dorf gab es

Briefträgerinnen — Beste im Beruf

Es ist allbekannt, daß wir in den Postabteilungen fast überall von Frauen bedient werden. Dabei ist der Beruf eines Postangestellten nicht gerade der leichteste.

Auch in unserer Arbeitsabteilung Batamsohinsk, Gebiet Aktjubinsk, sind in der Postabteilung ausschließlich Frauen und Mädchen tätig. Für sie sind da zwar gute Arbeitsbedingungen in einem

neuen zweigeschossigen Gebäude geschaffen, in das sie vor einigen Jahren eingezogen sind. Hier arbeitet ein zusammengeschlossenes Kollektiv, in dem viele bis 20 Jahre tätig sind. Mit viel Lob wird im Kollektiv sowie in der Siedlung von den Briefträgerinnen und Arbeitsveteraninnen Helene Boldt, Nelly Lepp, Maria Burmann gesprochen, die bei den Kunden großes Ansehen genießen.

Woran mangelt es?

Skizzen über Kinderliteratur

Die literarischen Beiträge für Kinder, die im Laufe des vorigen Jahres im „Neues Leben“ erschienen sind, könnten man in vier Kategorien einteilen. Das sind vor allem Märchen, Geschichten aus dem heutigen Leben, Erzählungen mit historischem Rückblick und Natur- und Tiergeschichten.

dem tatsächlich so ist, so gewöhnlich wird bald eine junge und sehr gute Märchendichterin. Ein genau so kluges Märchen entstammt der Feder von Natalia HECKER unter dem Titel „Das rehmännliche Tier“ (NL Nr. 196). Dieses Märchen ist für die Kleinen eine wunderbare Lektüre, aus der man sehr viel lernen kann, dabei bemüht sich die Autorin nicht im geringsten, jemanden zu belehren, was die älteren Märchendichter so gern tun. Die knarrenden Schritte weisen so deutlich auf die kleine Herumtreiberin hin, daß sich in dieser Gestalt jedes Kind ohne weiteres erkennen kann. Genau so ausdrucksreich ist auch ihr Märchen „Wenn die silberne Rose erblüht“.

Von den wahren und erfundenen Erzählungen aus dem heutigen Leben möchte ich vor allem die wunderbare Kurzgeschichte „Auf dem Basar“ von Robert WEBER (NL Nr. 3) erwähnen. Mit knapp 40 Zeilen hat es der Autor vermerkt, eine ganze einmalige kleine Welt darzustellen. So viel Sinn in dem kleinen Ding! Klug und durchdacht ist die Erzählung „Petrik im Zoo“ von Elsa JUNG (NL Nr. 8).

Anatol MARTIN ist im verflossenen Jahr in der KF mit seinen drei netten Geschichten aus dem Schul- und Kinderalltag vertreten. Aus der lustigen Geschichte „Die Frösche“ scheint geradezu ein kleines verschmitztes Mädchen herauszukommen, genau so lebendig wirken seine Jungen aus den Geschichten „Die Zigarette“ und „Der Stieg“. Man fühlt bereits in den ersten Zeilen, daß dem Verfasser die Welt eines Kindes sehr vertraut ist. Anatols Helden sind immer mit viel Liebe dargestellt und die Handlung ist stets spannend. Bloß hapert es beim Autor manchmal an Sprachmitteln. Und noch eins — obwohl Martins Helden deutsche Namen tragen, läßt sich in den Erzählungen kaum ihre nationale Zugehörigkeit nachweisen.

Das gleiche kann man auch von Elsa ULMERS Erzählung „Gespräch am Festisch“ (KF Nr. 8) und Emilia SPULINGS Märchen „Die Weckuhr im Wald“ und „Knurrland“ (KF Nr. 110 und 138) sagen.

Die Geschichte „Vaters Fehler“ von Joachim KUNZ (NL Nr. 45) wirkt hingegen abgeschmackt und wird kaum ein heutiges Kind bewegen, obwohl sie durchaus deutsch klingt.

Erfreulich ist es, wenn auf den Seiten der Zeitungen neue Namen von jungen angehenden Literaten auftauchen. Der Name Elvira SCHICK ist in der „Fr.“ nicht neu, aber ihre jüngsten Kindererzählungen sind bedeutend

reifer und sprachlich viel besser geworden. Sie ist Lehrerin von Beruf und kennt die Psychologie der Kinder gut. Als Beweis dafür könnte man ihre im vorigen Jahr leider nur einzige erschienene lustige Geschichte „Das grausame Tier“ („Fr.“ Nr. 196) anführen. Eine längere Zeit hatte Elvira Schick nichts veröffentlicht, aber in letzter Zeit ist sie wieder aktiv geworden. Und ich nehme stark an, daß sie diese Zeit für ihre Selbstbildung genutzt hat. Und das merkt man an ihren späteren Kleinprosatüchlein.

Im NL fiel mir der Name Arthur MEIER, Schüler der 4. Klasse aus der 125. Oberschule, Moskau, durch die Erzählung „Vorfall auf dem Flugplatz“ auf. Es ist eine ganz gewöhnliche Erzählung eines Kindes, wie man sie in Dutzenden in den russischsprachigen Kinderzeitungen zu lesen bekommt, aber für unsere deutschsprachigen Zeitungen ist das ein Ereignis. Ich nehme an, die Kollegen aus dem NL werden schon verstehen, dieses Kind nicht außer acht zu lassen, um so mehr, als es in seiner Muttersprache schreibt!

Eine ganz neue Schicht von literarischer Produktion bilden in unserer Kinderliteratur die sogenannten Geschichten mit historischem Rückblick. Vor einigen Jahren waren es nur patriotische Skizzen über die werten Helden der Sowjetunion oder über Helden im selbstlosen Kampf um die hohe Ernte. Jetzt sind wir endlich so weit gekommen, daß wir auch über den Leidensweg, die Entbehrungen und die Erniedrigung unseres Volkes zu erzählen beginnen. Wir gehen jedoch immer noch sehr schüchtern an dieses Thema heran. Allzu oft kommen noch die satismen hurrapatriotischen Halbwahrschneiderei vor. Die Kinder jedoch wollen mehr über die Geschichte ihres Volkes wissen, sie suchen nach Wahrheit, auch wenn sie noch so bitter ist. Und wir dürfen damit nicht hinter dem Berg halten und müssen sie frisch von der Leber weg mitteilen. Lange genug haben wir ihnen rosarote Brillen aufgesetzt. Man darf weiterhin keinen zeitigen Infantilisismus anziehen. Dies ist die Aufgabe der Literaten, und Generation als Beispiel könnten die Erzählungen „Metz Junge“ von Ija AMENOWITSCH (NL Nr. 7) mit seiner faszinierenden Handlung und „Irma Ott wird Pionier“ von Georg RAU gelten. Die letztere ist dramatisch sehr zugespitzt. Die Handlung ist recht spannend.

Etwas lockerer wirkt Nadesh-

da FRENKLEERS Geschichte „Zwei Orden des Melders Franz“ in derselben Kinder-Ecke der Wochenschrift „Neues Leben“. Es soll eine wahre Geschichte sein, doch vermisste ich als Leserin einen Vorspann, der auf die wahren Persönlichkeiten hingewiesen hätte. Zu dieser Art Literatur gehören zweifellos auch Henry LEWENSTEINS wunderbare bittere Geschichte „Sie verdienen Denkmäler“ (NL Nr. 24) und Charlotte THOMAS' „Eine Reise um die Welt“, wo es um die Kindheit und die Jugend von Georg Forster geht, sowie Jakob PENNERS „Die Kinder im großen Krieg“ (KF Nr. 220—225). Auch Elsa ULMERS Bonbonschicht wirft einen Blick in die schwere Kindheit der Vierziger, also der Eltern der heutigen Schulkinder.

Einen Blick in die Geschichte gewähren den Kindern nun die kurzen literarischen Skizzen unter der Rubrik „Schriftsteller aus ihrer Kindheit“, die bereits das zweite Jahr in der KF erscheinen. In dieser Rubrik haben sich bereits Dominik HOLLMANN, Alexander REIMGEN, Herbert HENKE, Elsa ULMER, Andreas KRAMER und Dietrich REMPEL mit ihren Erinnerungen gemeldet. In letzter Zeit sind beide deutschen Zeitungen bemüht, unseren jungen Lesern etwas aus dem Kulturerbe vorzulegen. Das sind die für unsere Ausgaben völlig neue Weihnachts- und Ostergeschichten. Darüber läßt sich jedoch noch sehr wenig sagen, denn man kann sie an den Fingern einer Hand abzählen.

Ein Kapitel für sich sind die Natur- und Tiergeschichten, Alex REMBES hat in beiden Zeitungen ausführlich über die Merkmale einzelner Monate, sowie über einzelne Tier- und Vogelarten erzählt. Leider sind sie in Form einer Information und nur sehr selten als eine Geschichte mit spannendem Sujet dargestellt. Viel schöner sind die Tiergeschichten von Manfred ZOREFF („Die zerrüttete Schwalbe“, Nr. 44 im NL) und Léo BILLS „Eisternstrolche“ („Fr.“ Nr. 67), sowie Anatol PFUNDS „Der Elch und der Jäger Helmut“ („Fr.“ Nr. 133). Recht spannend und wissenschaftlichen belegt sind Georg RAUS „Rattenkönig“ („Fr.“ Nr. 192) und Dietrich REMPELS „Schwalbennest“ („Fr.“ Nr. 228). Dietrich Rempels wunderbare Märchenbücher kennen die älteren Leser schon, aber lange Jahre hat sich der Verfasser aus geschwiegen, und es ist sehr erfreulich, daß der Mann sich wieder einmal gemeldet hat. Hoffentlich wird er es bei den zwei jüngsten Erzählungen im vorigen Jahr nicht bewenden lassen.

Wie wir sehen, ist die Kinderliteratur in unseren Zeitungen nicht auf stark vertreten. Die Seiten werden oft mit Nachdruck ausgefüllt, was auf den Mangel an guter Lektüre für Kinder hinweist.

Valentine TEICHRIB

Rosa PFLUG

Morgen war Krieg

Augenblicke von damals: Die Junilötte, die stillen. Wir trafen uns unter den Pappeln und wahrsagten uns aus Kamillen.



Es nahte die Schulabschlussfeier, die Morgendämmerung stieg. Wir elbten der Zukunft entgegen und wußten nicht —

morgen war Krieg...

Nichts wird zurückgegeben

Unsere Jugendjahre voll Träume allerhand sind wie weiße Kamillen im Kriegsfeuer verbrannt. Nichts wird zurückgegeben, das Schiff ist am Riff zerschellt, doch immer teurer wird uns die sich verändernde Welt.

Wahrheit unterwegs

Bergauf und bergab, wehlauf und wehlab ist unterwegs die Wahrheit —

ein Aufschrei, der die Freiheit schenkt dem Schwelgen. Zerbrochen ist der alte Glauben, alles sei in Ordnung, unter Obdach... Gewandt hat sich das Dasein und verändert. Schmerzlich ist der Aufstieg und das Suchen nach dem Rettungsboot. Aufhorchen sollen sie, die allgewaltigen Lögrner — wir wollen nicht mehr stolpern über Zeiten, die nicht unser sind, wollen nicht verberzeln an Widrigkeiten unsres Alltags. Heute ist die Wahrheit unterwegs. Ellen wir entgegen ihr, daß sie vom Weg nicht abirrt!

Das Jahr des weißen Pferdes

Im Trab kam es dahergestürzt, Erschütterungen kamen mit. Kennen wir sein stätliches Wesen? Und was bringt sein nächster Schritt? Wird es die Vernunft auf unserem Planeten? Werden friedlich starten die Raketen? Die Zeit ist reif, endlich zu entscheiden über die Verwicklungen des Weltkrieges, des zweiten. Wir wollen dankbar sein für jeden Augenblick, der wohl die Völker all einander näher bringt. Für gute Umwälzungen allerhand... O traumhaftschönes weißes Roß, bahne auch den rechten Weg für Deutschlands einziges Vaterland, von dessen Böden hoffnungsvoll nie wieder Krieg ausgehen soll.



Hermann ARNHOLD

Der Weg, den alle gehn

Wenn die Fanfaren deiner Fahrt erklingen, beginnt auf deinem Weg der Widerstand, der Angst und Freude, die sich kaum erinnern — ran, daß du ein Kind der schnellen Zeit... Du wanderst durch die Täler der Erwartung, erfreut, daß rings die Hoffnungsträume blühen. Und dich betrübten kaum die dunklen Schatten der Wolken, die an deinem Himmel ziehn... Dich führt dein Weg durchs Dickicht des Verlangens. Und der Gedanke läßt dich nicht mehr los, der schöne Frühling hätte dich umgarnen, der Sommer spende gleichfalls wenig Trost... Dann kommt der Herbst, die stille Zeit des Welkens:



Die Rosen gehen ein — am Rosenitag... Und auch für dich scheidet nun die Sonne selten: Du wirst nun älter, älter Tag für Tag... Doch brauchst du dich des Alters nicht zu schämen. Das Altern ist der Weg, den alle gehn. Es ist die Zukunft, die wir uns ersehnen, vom Ort des letzten Atemzugs gesehn.

Alexander BRETTMANN

Erloschene Liebe

Die Liebe kann manchmal wie Flammen hoch lodern, um dann zu erlöschen wie Feuer im Herd. Noch schrecklicher ist's, wenn sie tellweise eintrichtert, vom Aftarsgewühle



allmählich verzehrt. Die Jahre entfliehen wie sprengende Rosse. Die Sorgen sich türmen zu Bergen umher. Kein Jubel im Zimmer. Im Auge kein Schimmer. Die Herzen sind kalt: Liebe wärmt sie nicht mehr...

Alexander LACKMANN

Ach, ich sah sie nur im Traum, meine lieben Leute. Schwelbe sie im Himmelsraum? Was soll das bedeuten?

Glaubt mir nur, sie steht nicht nach einer Aphrodite, wenn sie schöne Augen macht, meine kleine Lyda.

Eduardas MESHELAITIS

Bunte Verse

Rasch verliert der Kirschbaum seinen Blütenschimmer. Grüne Frucht schwillt an im Sommerwind. Vorsichtig besucht der Storch dein stilles Zimmer, und im weißen Wiegenbette liegt ein Kind...

Langsam reift die Frucht, dem jungen Baum zur Freude. Vielen schönen Tagen ist dein Tun gewahrt. In der Wiege zappelt deine Augenweide,

und du spinnst am Faden blauer Zärtlichkeit. Schon fällt manch vergilbtes Blatt zur Erde, rot wie Herbstlaub, prangt die Frucht auf ihrem Thron.

Du schaust auf zum Himmel: Was wird werden werden? Welte Wege stehen offen deinem Sohn. Leise beb't der Baum in eisigkaltem Wehen.

Auf den Pfützen Eis. Beginnt die Winterzeit? Du bist selber wie ein Eisstück anzusehen. Keine Träne mehr ob schwerem Abschiedsleid...

Schwarz steht nun der Kirschbaum unter Sturmeswüten. Sieht leicht im Schmelz nicht so düster aus? Einsam alle Wege, und verwelkte Blüten.

Schneegestöber faucht und wütet um dein Haus.

Deutsch von Herbert HENKE

Woldemar HERDT

Im Feld ein bleicher Menschenschädel liegt auf samgrünen Reben. Ein Veilchen aus den Augenhöhlen blickt ins friedliche Leben.

Tage der Jugend in Blumen und Grün Wie Bäche im Frühling rauschen sie hin. Wir schau'n ihnen nach mit Hoffnung im Blick, doch bringen die Schwalben sie nimmer zurück.

Alexander BIER

Das Ungeheuer

mit Jacob Habermann in der 22. Grube als Holzfahrer. Im Streb sind wir heute den ersten Tag. Die 22. und die 19. Gruben liegen nicht weit voneinander, deswegen brachte man uns heute morgen hierher. Unsere fünfzig Mann starke Gruppe wurde gleich nach der Ankunft in verschiedene Abschnitte verteilt, sogar uns in die Kantine zu führen, hatte man vergessen. Und jetzt sind wir Kohlenhauer.

„Mir ist alles eins, nur der Magen knurrt unaufhörlich. Vetter Jab ist nicht leicht aus dem Häuschen zu bringen, aber heute knirscht er mit den Zähnen. Dem einstmahligen Textilarbeiter aus Balzer läuft der Schwelß vom Gesicht; ich erkenne ihn kaum. Wir husten, unaufhörlich tropft schwarzer Schleim aus der Nase.“

„Heute morgen führte er uns in die Grube. Umgefaßt eine Viertelstunde lang standen wir die Ankommlinge aus der 22. Grube am Fördertrum. Aufmerksam prüfte uns ein Revierchef in einem neuen Zeltbuchanzug, nur die Zähne prüfte er nicht, wie es einst auf den Sklavemärkten in Afrika war, die Kohle kann man ja sowieso nicht knabbern. Hauptsache ist, daß Hände und Füße in Ordnung sind. Einer nach dem anderen verschwand die Neulinge, wie man uns nennt, nur ich und Vetter Jab sind noch geblieben. Dann rief uns unser heutiger Chef.“

„In der Grube war es nach dem hellen Sonnenschein dunkel wie im Grab. Eine Lampe für fünf Menschen, und die ist in der Hand unseres Aufsehers. Ohne sich umzuschauen, rannte er voran. Ich war der jüngste, ausge-

dort wie ein Wermutstengel. Gebückt, fast auf Händen und Füßen trottete ich hinten nach. Weit in der Ferne flackerte die Funzel des Aufsehers. Kalter Schwelß tropfte vom Gesicht. Und batzi da stolpere ich über eine Schwelle der Grubenbahn und fiele hin, springe aber fix auf die Beine, denn die Funzel verschwand, schon fast im Dunkel. Die Strecke ist niedrig, der Rücken schmerzt. Aber da, plötzlich sprühen tausend Funken mir aus den Augen. Ein blutartiger Schlag drückt mich in eine Pfütze auf den Boden, das linke Ohr brennt wie Feuer. Ich schreie laut um Hilfe, doch zum Nachstimmen gibt es keine Zeit.“

„Zu allem Glück kriechen noch einige aus unserer Gruppe auf allen viere. Die Männer fluchen, der Aufseher aber lacht: „Seid ihr blind, ihr Trottel? Seht ihr die Oberleitung der Grundbahn nicht? Vor Freude atmeten wir auf, denn in der Ferne zeigte sich ein fahles Licht.“

„An der Ledestelle begrüßte uns ein freundliches Mädchen. Ihr mit Kohlenstaub bedecktes Gesichtchen blinkt im Schein der Lampe kupferrot. Vergebens versuche ich den Staub mit ihrem Handschuh vom Gesicht zu wischen, nach wie vor sind nur ihre Augen und die weißen Zähne zu sehen. Und es wurde uns etwas wärmer ums Herz, denn hier sahen wir nach langer Zeit das erste freundliche Gesicht.“

„Nun, marsch, hinein in den Streb!“ donnert seine zornige Stimme. Wir schauen uns aneinander an. Erst jetzt bemerkte ich, daß ein Hosenbein des Aufsehers bis zum Knie aufgeschlitzt war.“

„Ihr Scheißkerle fürchtet euch wohl, ist es nicht egal, wo ihr verrecken werdet?“

„Ja“, brummt Vetter Jab vor sich hin. „Wenn man die Kohle fressen könnte, würde man uns hier nicht arbeiten lassen.“

„Du rutschst dir ja die Hosen durch“, überschreit jemand den Lärm.

„Ich drehe mich um. Hinter mir steht ein bejahrter Mann, der, wie es sich später herausgestellt hatte, der neue Brigadier war. Er drückt den Lampenhaken in den nächsten Stempel und verlangt von mir die Schaufel.“

„Bursche“, schreit er mir ins Ohr: „Grabe dich hinunter bis auf die Sohle, und dann geht's besser!“

„Ble-amm“, verfolgt mich das Ungeheuer. Immer lauter schlägt es und schlägt wie mit einem Hammer auf meinen Kopf. Von allen Seiten wälzt sich die Kohle auf mich herab. Ich will fliehen, meine Hände und Füße sind aber gefähmt. Ich will schreien, doch der Atem reicht nicht aus. Und dann verspüre ich einen unerträglichen Schmerz. Ich stöhne — das Ungeheuer hat das Seine getan. Blut läuft mir übers Gesicht. Ich spüre den salzigen Blutgeschmack im Mund, schreie laut auf und öffne die Augen. Vor mir sitzen Vetter Jab und der Brigadier. Durch das aufgeschlitzte Hemd des Brigadiers sehe ich seine haarige Brust. Ich versuche mich zu heben, falle aber mit dem Kopf auf die Kohle zurück. Erst nach wiederholter Anstrengung gelingt es mir, den bleischweren Kopf zu heben. Ich betaste die Wunde und spüre, wie das Blut durch den Verband sickert.“

„Plötzlich wird's hell. Eine Glühlampe verbreitet gelbes Licht. Ich sehe, wie sich Vetter Jab auf dem Hängeförderband durch eine Öffnung zwängt. Erst jetzt bemerke ich, daß das Band an seinen Drahtseilen ruht.“

„Drüben, hinter dem Kohlenhaufen wird geschrien, geschimpft, geflucht. Aber warum sind die Kohlen jetzt gelb? Nachmal's strengt ich mich an, obwohl das Blut von der Wunde tropft, und sehe den Kopf meines Bekannten. Ja, wie heißt er denn eigentlich? Ich glaube, Starkkopf.“

Viktor WEBER

Kerzen

Als Knabe saß ich oft bei Kerzenlicht, weil Lampenöl im Hause öfters fehlte. las Bücher nchtelang, und manch Gedicht von Feen und Drachen mich so sehr besaßte. Wie glücklich war ich damals, denn ich ritte

auf einem Flügelpferde durch die Zeiten... Die Kerze schmolz dahin, der Morgen glüht hell strahlend über mich und meine Seiten. Bin trüb und traurig jetzt, wenn ich an Kerzen denke, denn meine Lebenskerze flackert schon zu Ende.

daß man ihn retten wird. Er liegt mit dem Gesicht nach oben und raucht. Die angezündete Machorkazigarette hat ihm der Brigadier in den Mund geschoben. Aber o weh! Ein Luftstoß läßt alles erzittern. Aus dem Trichter fällt eine neue Sandschicht. Zum Glück gelingt es, in einigen Sekunden Starkkopfs Gesicht vom Sand zu befreien. „Er lebt“, atmen alle tief auf.

Es kostete noch viel Mühe und Arbeit, ehe man ihn befreit hatte. Der Mensch liegt auch in diesem ungleichen Kampf.

Schon lange nach dem Schichtwechsel schleppen wir uns zum Förderschacht. Der Aufseher eilt jetzt nicht, denn der Plan ist bei weitem nicht erfüllt, und einen Ruffel wird er gewiß nicht melden, daß weiß er gut.

Langsam steigen wir die Treppe hinunter. Der Aufseher hat schon die „Herren“ erblickt und zischt uns durch die Zähne zu: „Alles wegen euch, Faschisten. Man hätte euch schon lange erschlagen sollen. Aber die Kugeln für euch zu vergeuden, das ist viel zu schade.“

Vor Abscheu funkeln seine kalten Augen wie bei einem Kater. Unweit stehen der Grubenchef, der Parteiliefer und der Getierkassierer. Schon von weitem ruft unser Aufseher den hohen Herren zu: „Mit solchen Arbeitern kann ich keine Kohle geben, diese Faschisten wollen nicht arbeiten.“ Wie aus einem Maschinengewehr fliegen aus seinem Mund Schimpfworte und Beleidigungen.

Nur mit Mühe konnte der Chef ihn zum Schweigen bringen. „Na und?“ wandte er sich dem Brigadier zu: „Raus mit der Sprache, wo ist die Kohle, warum habt ihr den Arbeitsplatz verlassen?“

„Die Deutschen sind nicht schuld“, sagte der Brigadier, „man hat sie ohne Frühstück in die Grube getrieben. Sie haben doch den ersten Tag gearbeitet und dieser da hat es ihnen nicht beigebracht, wie Kohle zu schaufeln ist.“

7. Mai - Tag des Rundfunks, Fernsehens und aller Werktätigen des Post- und Fernmeldewesens



Ihr Beruf: Die Wahrheit zu sagen

In der Zeit der demokratischen Umgestaltung unserer Gesellschaft wurden die Massenmedien zu Verfechtern der Glasnost. Einen besonderen Platz nehmen darunter das Fernsehen und der Rundfunk ein. Ihre Popularität ist gegenwärtig enorm dank den vielen aktuellen Beiträgen aus dem realen Alltag und über die Vergangenheit. Das Fernsehen und der Rundfunk werden zum

Spiegel unseres Lebens. Ihre Mission, stets die Wahrheit zu sagen, ist wohl die schwerste Arbeit.

Am Vorabend des Tags des Rundfunks und Fernsehens möchte das Kollektiv der Zeitung „Freundschaft“ den Vertretern dieser Berufe viel Mut, schöpferische Kraft, Erfolg und Genugtuung bei der Arbeit wünschen!



wo die Nationalitätenpolitik der Regierung ziemlich scharf kritisiert wurde. Jetzt weiß ich, wo die Grenze der Glasnost liegt, und in welchen Schranken ich mich bewegen darf.

„Gab es auch komische Situationen?“

„Weißt du, komische Situationen gibt's immer. Unser Leben selbst ist sehr oft eine einzige komische Situation.“

„Eduard, ich zähle mich auch zu den Zuhörern Eures Rundfunks. In letzter Zeit höre ich aber in seinen Programmen leider keine Stimmen von Minna Wagner und Nikolaus Kelsch mehr.“

„Diese Kollegen sind inzwischen in die BRD ausgewandert. Die Ursache ist stets die gleiche: der Wunsch unter den Deutschen zu sein, besser zu leben. Auch viele unsere Zuhörer reisen zur Zeit in die BRD aus. Das merken wir an unserer Post. Jetzt bekommen wir wöchentlich etwa 50 Briefe. Früher, vor zwei Jahren beispielsweise, waren es mehr. Unsere Zuhörer sind vorwiegend ältere Leute. In ihren Briefen bestellen sie gewöhnlich Lieder zu Wunschkonzerten, bitten uns, ihren Nächsten zu Jubiläen und anderen Familienfestlichkeiten zu gratulieren. Seit kurzer Zeit haben wir ein neues Programm, das speziell auf die Jugend orientiert ist. An der Jugendsendung, wie es heißt, arbeiten auch die Studenten des Fremdspracheninstituts Alma-Ata, Valentina Schändler, Olga Pritzkau, Olga Ahrend und die Schüler der Schule Nr. 18 Rodion Titarenko und Alexander Sosenko mit. Wir sind ihnen für ihre Hilfe sehr dankbar. Besonders freut uns die Mitarbeit der Schüler Rodion und Alexander. Diese wißbegierigen Jungen haben viel Interesse für die deutsche Sprache und Kultur, und die Mitgestaltung des Programms macht ihnen viel Spaß. Vielleicht werden sie in der Zukunft auch Radiojournalisten.“

Das Gespräch führte Juri TRUTANOW, Korrespondent der „Freundschaft“.

„Unsere Bilder: Bei der Besprechung einer neuen Sendung: (v. l. n. r.) Adam Merz, Johann-Sauer, Harry Wedel; „Achtung, Aufnahme!“, Nelly Hermann und Ida Kiefel; Eduard Merker am Mikrophon; Alexander Frank in Aktion. Fotos: Juri Kasakow, Juri Weidmann.“

Vor einem Jahr wurde beim Kasachischen Fernsehen in Alma-Ata eine deutschsprachige Redaktion gegründet. Im Laufe des ersten Existenzjahres bereitete die Redaktion des Programms „Guten Abend!“ 30 Sendungen vor. Jede davon behandelte verschiedene Themen und Probleme, die sich auf die Erforschung, Entwicklung und Erhaltung der Kultur, Sprache und Geschichte der Sowjetdeutschen bezogen. Im Vordergrund des Programms stehen auch die Themen der Wiederherstellung der deutschen Autonomie und der Pflege des kulturellen Erbes. An den Sendungen waren über 40 Personen beteiligt. Das waren Journalisten, Künstler, Arbeitsvetenaren, Arbeiter, Bauern.

Natürlich ist es kompliziert, solch einen Sendumfang von nur sieben Beteiligten zu bestreiten. Das ganze Team setzt sich gegenwärtig aus dem Redakteur Alexander Frank, dem Regisseure Karl Best und Jelena Popowa, den Assistenten Dmitri Wander und Natalja Awerina und dem Kameramann Woldeimar Fast zusammen.

Im ersten Jahr erhielt die Redaktion von den Zuschauern über 600 Briefe. Zum größten Teil waren es Äußerungen zur Gestaltung der Sendungen, Stellungnahmen zu den wichtigsten Fragen unseres Alltags. Die Redaktionsmitglieder sind bemüht, ihre Sendungen informativer und aktueller zu gestalten. Erfahrungen ihrer Kollegen aus der BRD und der DDR können dabei mit ausgewertet werden. Es ist vorgesehen, die Kontakte zum Berliner Fernsehen der DDR auszubauen, Patenschaftsverträge mit dem Westdeutschen Rundfunk Köln, dem Bayerischen Rundfunk München und dem Südwestdeutschen Funk Stuttgart zu schließen. Die Fachleute aus den Studios dieser Länder helfen dem jungen Kollektiv des Programms „Guten Abend!“ stark auf die Beine. Unter anderem wurden an die deutsche Redaktion des Kasachischen Fernsehens Alma-Ata Materialien aus der DDR für 18 Sendestunden zugesandt. Aus der

BRD bekam sie die Videotechnik geschenkt.

Die Redaktion will in diesem Jahr neue Sendeübungen einführen: „Porträt Deines Zeitgenossen“, „Leben auf dem Lande“, „Mach's wie ich“, „Künstler unter uns“.

Ich fragte Alexander Frank, den Redakteur und Moderator des Programms „Guten Abend!“, wie er zum Fernsehen gekommen war.

„12 Jahre lang war ich Journalist in der „Freundschaft“. Wie es im Leben oft passiert, erkennt man eines Tages, daß man vielleicht unternimmt, denn die Arbeit, freilich auch so gut und angesehen, wird einem plötzlich eintönig. Und man muß etwas Neues versuchen, einen neuen Start machen. Das fiel zeitlich gerade mit der Gründung des deutschsprachigen Studios zusammen. Ich faßte damals den Entschluß, hinüberzugehen. Wie ich mich da bewähre, müssen aber vor allem die Zuschauer beurteilen.“

„Alexander, welche Möglichkeiten bietet Dir die Glasnost als einem Fernsehreporter?“

„Für mich bedeutet es vor allem, das zu sagen, was ich denke. Heutzutage denken viele verschieden und dabei recht schroff. Und wenn man die Möglichkeit bekommt, seine Gedanken aufs Papier oder vor die Kamera zu bringen, dann ist es wirklich Glasnost. Vor der Kamera hat man sehr wenig Zeit zum Überlegen. Man steht sozusagen im rohen Zustand vor dem Interviewer. Man kann aus Gesten, Mimik, Blicken oft ablesen, was der Mensch wirklich ist. Das ist auch eine Form von Glasnost.“

Es freut uns auch, daß die zuständigen Stellen und Organe, die für unsere Arbeit verantwortlich sind, unser Streben nach mehr Offenheit und Publizität verstehen und in unsere Sendungen nicht kategorisch eingreifen. Unser Studio verfolgt das Ziel, maximal zur Erhaltung des Deutschstums in der UdSSR beizutragen. Wir setzen uns dafür ein, daß die Menschen nach den Jahren des Schweigens sich endlich frei und offen äußern.“



Mit Vertrauen zu den Zuschauern

Das Kollektiv „Drushba“ war das erste sowjetische Gesangs-Instrumentalensemble. Hier begannen mehrere prominente sowjetische Musiker ihre Laufbahn. Lange Jahre leitete das Ensemble Alexander Bronewizki, der in dieses Männerkollektiv Editha Pjecha als Solistin einlud. Heute ist sie eine der populärsten Interpretinnen des sowjetischen Liedes.

Editha Pjecha kam zur Unterhaltungskunst, nicht im geringsten ahnend, daß das Bühnenleben ihr Schicksal wird. Dieses zarte Mädchen faszinierte sofort durch ihre Schönheit und Eleganz, durch ihre ungewöhnliche Plastik und ihren Charme.

Editha Pjecha wurde in Frankreich geboren, lebte lange in Polen und kam schließlich in die Sowjetunion. Als junge Sängerin trug sie polnische und französische Lieder vor. Das war für das Publikum Ende der 50er — Anfang der 60er Jahre neu und ungewöhnlich. Aber der Erfolg kam nicht über Nacht: Vieles mußte überwunden werden, bis man die Sängerin anerkannte. Man warf ihr zuerst vor, sie singe absichtlich mit ausländischem Akzent, ihre Stimme sei nicht so wie sie



sein soll, sie bewege sich ziemlich frei auf der Bühne. Doch allmählich änderte sich das Verhalten der jungen Künstlerin, sie durfte sogar vor dem Pariser Publikum auftreten. Editha Pjecha demonstrierte ihre Kunst in den besten Konzerten Europas und fand überall ein breites und dankbares Publikum. Auch in Amerika ver-

liefern ihre Gastspiele mit großem Erfolg. Editha Pjecha ist stets bemüht, die Menschen ihre Liebe zum Lied fühlen zu lassen. Sie vertraut den Zuschauern, das Publikum spürt anscheinend ihr Vertrauen und erwidert es genauso. Außer Alexander Bronewizki war es Klawdia Schulshenko, die

das Schaffen von Editha Pjecha beeinflusste. Die Kunst Klawdia Schulshenkos bedeutete für Pjecha alles: Glaube, Hoffnung, Schule der Unterhaltungskunst. Pjecha verfolgte diese Künstlerin förmlich. Sie floh in die Städte, wo Klawdia Schulshenko auftrat, hörte ihr zu, betete sie buchstäblich an. Klawdia Schulshenko ist der Sängerin noch daran teuer, weil sie Editha Pjecha als erste eine große Zukunft in der Unterhaltungskunst prophezeite. Von ihr erhielt Pjecha Ratschläge, die ihr sehr wichtig waren, sowie den schöpferischen Segen. Beide Sängerinnen waren lange Jahre eng befreundet.

Heutzutage bleiben ihre künstlerische Meisterschaft, Lebensfreude, ihr Charme und Fleiß unverändert anziehend. Wenn sie von ihren Gastspielen heimkehrt, wird sie von ihren Anhängern auf Bahnhöfen oder Flughäfen mit Blumen empfangen. Leute unterschiedlichen Alters eilen, um ihre Liebblingssängerin zu begrüßen.

Robert UNTERWALDEN  
Unser Bild: Editha Pjecha und das Ensemble „Drushba“.  
Foto: TASS.

Fernsehen

Montag 7. Mai

Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.05 Zeichentrickfilm, 9.25 Lieder über dem See, Konzert, 9.55 Fußballrundschau, 10.25 Nur für eine Drei, Spielfilm, 11.30 Ober jene, die denken... Dokumentarfilm, 12.00 Aus der Tierwelt, 13.00—13.30 Zeit, 16.15 Sendung des Fernsehens DDR, 17.00 Volksmelodien, 17.15 Sendung für Kinder (mit Unterricht in Deutsch), 18.15 „Plus 90“, Wir und die Wirtschaft, 19.00 Zeit, 19.30 Abschied von Shiguli, Dokumentarfilm, 19.50 Fußballrundschau, 20.20 Eine Offiziersromanze, Dokumentarfilm, 21.30 Zeit, 22.00—02.00 Festabend zum 150. Geburtstag P. I. Tschalkowskis, Dazwischen — Nachrichtendienst, Collage.

Zweites Sendeprogramm, 9.00 Morgengymnastik, 9.15 Die Seele soll rein bleiben... Dokumentarfilm, 9.35 (10.35) Geschichte, 9. Klasse, 10.05 Italienisch für Sie, 14.05 Vati, Mutti und ich, 11.35 (12.35) Musik, 8. Klasse, S. Prokofjew, „Romeo und Julia“, 12.05 Russische Sprache, 13.05 Laufe, daß du wegkommst, Spielfilm, 14.25—15.10 Europameisterschaft in Turnen, Frauen, 17.30 In der Welt der Improvisation, 5. Sendung, 18.45 Zeichentrickfilm, 19.00 Zeit, 19.30 Baschkirien: Am Rande eines ökologischen Abgrunds, 20.55 Collage, 20.30 Gute Nacht, Kinder!, 20.45 Internationaler Wettkampf in Kunstturnen um den Preis der Zeitschrift „Sowetskaja Shenschtschina“, 21.25 „Juri Levitan am Mikrophon“, Dokumentarfilm, 22.00—23.20 Der Hafen, Spielfilm.

Alma-Ata, In Kasachisch und Russisch, 12.00 Tagesgeschehen, 12.10 Zeichentrickfilme, 12.30 D. Issabekow, „Kara aspan prozessy“, 13.10 Ein Mensch, der interviewte, Spielfilm, 14.35 Aus der Welt des Schönen, 15.05 Muslima, Kurzfilm, 15.50 Der Komponist M. Jelemechow, 18.00 In Russisch, Sendung über die Krakenschwester Anna Prudnikowa, 18.25 „Kasachtelefilm“ empfiehlt, 18.55 Nachrichten, 19.00 Heute — Tag des Rundfunks, 19.20 Musik der Sowjetvölker, 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.20 In Kasachisch, 21.30 Moskau, Zeit, 22.00 Alma-Ata, Neuryss-Aityz.

Dienstag 8. Mai

Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.05 Konzert, 9.25 Die Ost-Front, Dokumentarfilm, 9.50 Zeichentrickfilm, 10.00 Klub der Reisenden, 11.00 Es war... 11.30 Sendung für Kinder (mit Unterricht in Deutsch), 12.30 Wer nimmt sich des Pferdchens an? Dokumentarfilm, 12.55 Collage, 13.00 Zeit, 13.40—14.10 Sendung über das Unionsgedenkbuch, 16.15 Wenn alle Sterne aufleuchten... Konzertfilm, 17.10 Zeichentrickfilm, 17.35 Begegnung mit dem Veteranen-Chor, 18.20 Unsere Erde, In Athen bei G. Kostaki, 19.00 Zeit, 19.30 Konzert des Moskauer-Trios, 19.55 Festversammlung und Konzert anlässlich des Tags des Sieges des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg, Dazwischen — Zeit, 23.40 Fernsehbrücke „Oberster Sowjet der UdSSR — Kongreß der UdSSR“.

Zweites Sendeprogramm, 9.00 Morgengymnastik, 9.15 Zwei Leben des Arztes Alexejew, Populärwissenschaftlicher Film, 9.35 Ethik und Psychologie des Familienlebens, 10. Klasse, Er, sie und... die Probleme, 10.05 Französisch für Sie, 1. Lehrjahr, 11.05 Französisch für Sie, 2. Lehrjahr, 11.35 (12.35) Geschichte, 7. Klasse, Die Gelehrten der Renaissance, 12.05 Am Anfang war... Populärwissenschaftlicher Film, 13.05 Der Orkan bricht unerwartet aus, Spielfilm, 14.35 Konzert zum Tag des Rundfunks, 16.40 Rhythmische Gymnastik, 17.10 Das Lied bleibt mit dem Menschen, 18.15 Konzert klassischer Musik, 19.00 Zeit, 19.30 Collage, 19.35 Internationaler Wettkampf in Kunstturnen, 20.30 Gute Nacht, Kinder!, 20.45 P. I. Tschalkowski, Konzert Nr. 1 für Klavier und Orchester, 21.20 A. Sjerbak, „Sollen sie mich prügeln... ich werde stärker“, Bühnenaufführung.

Alma-Ata, In Kasachisch und Russisch, 12.00 Tagesgeschehen, 12.10 Zeichentrickfilm, 12.35 Wir lernen Kasachisch, 12.40 Es spielt K. Ashmuralow, 13.10 Die Wolokolamsker Chaussee, Bühnenaufführung, 14.55 Kinder der Brester Festung, 15.25 Kesdessu, 17.55 Zeichen der Ewigkeit, 18.15 Wie soll die Parafel werden, 18.50 Nachrichten, 18.55 Der Große Vaterländische Krieg — ein Volkskrieg, 19.15 Informationsprogramm „Kasachstan“, 19.55 Moskau, Festsitzung und Konzert anlässlich des Tages des Sieges des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg, Dazwischen — Zeit, 23.45 Alma-Ata, Am Ewigen Feuer.

Mittwoch 8. Mai

Moskau, 8.30 Nachrichtendienst, 8.50 Zeichentrickfilm, 9.30 Für ewig neuzeuhen, Spielfilm, 1. und 2. Folge, 12.05 Lieder aus fern und nah, 12.50 Moskau, Roter Platz, Parade anlässlich des Tages des Sieges des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg, 14.00 Die Sieger, 18.15 Gesangssyklus „Das Andenken“, 15.30 Zeichentrickfilm, 15.50 Musikprogramm, 17.00 I. Druze, „Das Heiligste“, Bühnenaufführung, 19.25 Ich gedenke der Kampftage... 19.50 Gedenkpause, 20.50 Der rote Wein des Sieges, Spielfilm, 21.30 Zeit, 22.05 Soldatenliederfestival „Maister“, 00.05—00.55 Dokumentarfilm, Zweites Sendeprogramm, 8.30 Morgengymnastik, 8.45 Nonstop

Filmprogramm, Konzertfilm, 9.45 I. Izkow und P. Stein, „Dort, wo wir einst gewesen...“ Bühnenaufführung, 11.10 Zeichentrickfilme, 11.55 Von Freunden-Kameraden, Filmkonzert, 12.50 Moskau, Roter Platz, Parade anlässlich des Tages des Sieges des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg, 14.00 Lieder des Gedenkens, Lieder des Sieges, 15.10 Das große Gegenüberstehen, Spielfilm, 1. Folge, 16.15 Zeichentrickfilm, 16.25 Das große Gegenüberstehen, Spielfilm, 2. Folge, 17.30 Zeichentrickfilm, 17.50 Teutropfen im Morgengrauen, Spielfilm, 19.00 Filmkonzert, 19.50 Gedenkpause, 20.10 Der Maler Gennadi Dobrow, Dokumentarfilm, 20.30 Gute Nacht, Kinder!, 20.45 Europameisterschaft in Ringen, 21.35 Zeit, 22.05 Friedensfahrt, 22.25 Die Künstler — der Front, 23.25 Das unbekannte Lied, Spielfilm, 23.55—01.05 Der Walzer, Spielfilm.

Zur Beachtung!

Die fällige Sitzung des Deutschen Kulturzentrums Alma-Ata findet am 8. Mai, um 17 Uhr in der Redaktion der Zeitung „Freundschaft“ (Gorkistraße 50) statt.

Tagungsordnung: 1. Ehrung der Kriegs- und Arbeitsveteranen, 2. Kulturprogramm.

DEUTSCHES SCHAUSPIELTHEATER im Haus der Eisenbahner: Seifullin-Prospekt 13 am 7. Mai, Montag um 19 Uhr ERSTAUFÜHRUNG Slavomir MIROZEK EMIGRANTEN Drama Regie: Ljudmila ZUKASOWA (Maly Theater, Moskau) Darsteller: Eduard ZISKE und Alexander GESSEL Die Karten sind in der Theaterkasse zu kaufen. Telefon: 35-82-31, 36-58-20 Herzlich willkommen, werte Zuschauer!

Alma-Ata, In Kasachisch und Russisch, 9.00 Zeichentrickfilme, 9.20 Von Mai zu Mai, 9.50 Tag des Sieges, 11.00 Stimmen des Krieges, 11.30 Onerli oreder, 12.00 Heute — Tag des Sieges, Fernsehreportage, 12.50 Moskau, Roter Platz, Parade anlässlich des Tages des Sieges des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg, 14.00 Alma-Ata, Sie sind in meinem Gedenken, Bühnenaufführung, 15.30 Begegnung im Wintergarten, 16.00 Die Panzerbesatzung, Spielfilm, 17.05 Wir brauchen nur den Sieg, Konzertfilm, 17.35 Heute — Tag des Sieges, Fernsehreportage, 18.20 Konzert kasachischer Volksmusik, 18.55 Fernsehfilm, 19.00 UdSSR-Fußballmeisterschaft: „Kairat“, „Dynamo“ (Stawropol), 19.50 Moskau, Gedenkpause, 20.05 Alma-Ata, UdSSR-Fußballmeisterschaft, (Fortsetzung), 20.45 Arager aramysa, 21.30 Moskau, Zeit, 22.00 Alma-Ata, Heute — Tag des Sieges.

Donnerstag 10. Mai

Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.05 Zeichentrickfilm, 9.15 Kehret euren Seelen zu, Dokumentarfilm, 9.35 Mit Liebe zu Rußland, Konzert, 10.30 Der rote Wein des Sieges, Spielfilm, 11.55 Populärwissenschaftliche Filmrundschau, 12.55 Collage, 13.00—13.45 Zeit, 16.15 Neues aus Wissenschaft, 17.00 Die bekannte und unbekannte Tschechoslowakei, 18.00 Sendung für Kinder (mit Unterricht in Englisch), 19.00 Zeit, 19.30 Nicht nur für Sechzehnjährige... Mensch und Gesetz, 21.30 Zeit, 22.00 Das Diplomatische Gespräch, 22.20 Die Phänomene W. Nabokows, 22.40 Musik im Äther, 00.40—01.05 Nachrichtendienst.

Zweites Sendeprogramm, 9.00 Morgengymnastik, 9.15 Ich will alles wissen, 9.35 (10.35) Literatur, 8. Klasse, A. T. Twardowski, „Wassili Tjorkin“, 10.05 Spanisch für Sie, 2. Lehrjahr, 11.05 Spanisch für Sie, 2. Lehrjahr, 11.35 (12.35) Biologie, 8. Klasse, Saugtiere, 12.05 „Erinnern Sie sich, bei Pritschwin...“, Auf der Suche nach Anemosina“, Populärwissenschaftliche Filme, 13.05 Spielfilm, 14.35—15.05 Rhythmische Gymnastik, 17.30 Sendung des Fernsehstudios Barnaul, 18.30 Rhythmische Gymnastik, 19.00 Zeit, 19.30 Wettbewerb der Kriegsveteranen in Gorki-Sport, 20.15 Zeichentrickfilm, 20.30 Gute Nacht, Kinder!, 20.45 Europameisterschaft in Athletik, 21.20 Collage, 21.25 Und wieder die Zirkusprinzessin... 22.00 Die Tagessterne, Spielfilm, 23.50—00.15 Friedensfahrt.

Alma-Ata, In Kasachisch und Russisch, 12.00 Tagesgeschehen, 12.10 Wir lernen Kasachisch, 12.35 Terme, 13.05 Der Sieg, Spielfilm, 1. Folge, 14.10 Konzert des Dombaspieler-Ensembles des Instituts für Kultur Tschikment, 14.40 Ashalys adam, Bühnenaufführung, 17.50 In Kasachisch, 20.20 In Russisch, Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.40 Aus der Musikpost, 21.30 Moskau, Zeit, 22.00 Alma-Ata, Werbung, 22.05 Wir lernen Kasachisch, 22.10 Der Sieg, Spielfilm, 1. Folge, 23.15 Estradekonzert.

Freitag 11. Mai

Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.05 Zeichentrickfilm, 9.20 Konzert des Tanzensembles Rußlands, 10.00 Nicht nur für Sechzehnjährige... 10.45 Mensch und Gesetz, 12.00 Sendung für Kinder (mit Unterricht in Eng-

lisch), 13.00—13.40 Zeit, 16.15 Ohne Furcht und Vorwurf... Spielfilm, 17.40 Aus der Musikszachkammer S. Rachmaninow, Konzert Nr. 2 für Klavier und Orchester, C-Moll, 18.15 Die Reform, 19.00 Zeit, 19.30 Zeichentrickfilm für Erwachsene, 19.40 Die Cambridge-Absolventen, Dokumentarfilm, 21.30 Zeit, 22.00 Collage, 22.05 Es war... 22.30 Pundblick, Zweites Sendeprogramm, 9.00 Morgengymnastik, 9.15 Ich will alles wissen, Filmmagazin, 9.35 (10.35) Geschichte, 5. Klasse, Moskau — Hauptstadt des Russischen Staates, 10.05 Englisch für Sie, 1. Lehrjahr, 11.05 Englisch für Sie, 2. Lehrjahr, 11.35 (12.35) Erdkunde, 6. Klasse, 12.05 Populärwissenschaftliche Filme, 13.05—14.55 Die Tagessterne, Spielfilm, 17.30 Minuten angenehmer Begegnungen, 17.55 Zeichentrickfilm, 18.10 Sozialistisch teilen, 19.00 Zeit, 19.30 Sportprogramm, 20.30 Gute Nacht, Kinder!, 20.45 Friedensfahrt, 21.05 Sport für alle, 21.20 Bäume im Sand, Dokumentarfilm, 22.00 UdSSR-Fußballmeisterschaft: „Spartak“ — „Dynamo“ (Minsk), 23.50—01.25 Inkognito aus Petersburg, Spielfilm.

Alma-Ata, In Kasachisch und Russisch, 12.00 Tagesgeschehen, 12.10 Zeichentrickfilme, 12.50 Schule und Leben, 13.20 Der Sturmbock, Spielfilm, 14.35 Atameken, 15.05 Dombrowa, 15.45 Der Geschichtsschreiber, 16.15 Lieder vergangener Jahre, 17.50 In Russisch, Jugendprogramm, 18.55 Nachrichten, 19.00 Rechtskundige haben das Wort, 19.40 Konzert des Ensembles „Die Tiroler Volksmusikanten“, 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.20 In Kasachisch, 21.30 Moskau, Zeit, 22.00 Alma-Ata, Neuryss-Aityz, 23.00 „Kasachtelefilm“ empfiehlt.

Sonnabend 12. Mai

Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.00 Vati, Mutti und ich, 9.30 Die Quellen, 10.00 Die Jahreszeiten, Mai, 11.00 „Burda Moden“ empfiehlt... 11.30 Partner, 12.00 Poesie, W. Firsov, 12.15 Eine aufstündische Geschichte, Bteiliger Spielfilm, 1. und 2. Folge, 14.40 Augenschönheit — unwahrscheinlich, 15.40 Schau dich unterwegs um, Spielfilm, 17.25 Die Sowjets, Erlangung der Macht, 3. Sendung, 17.55 Das Objekt, 18.30 Internationales Panorama, 19.15 Zeichentrickfilm, 19.30 Schöpferischer Abend des Komponisten I. S. P. I., 21.30 Zeit, 22.00 Aktuelles Interview, 22.10 W. Slawkin, „Erwachsene Tochter eines jungen Mannes“, Bühnenaufführung, 23.50 Konzert.

Zweites Sendeprogramm, 8.30 Morgengymnastik, 8.45 O, Augenblick, verweile doch! 9.25 Der Weg nach Satyr, Spielfilm, 10.45 Unter dem Zeichen „P“, 14.00 Fernsehkanal „Gemeinschaft“, 17.30 Fernsehkanal „Sowjetrußland“, 20.00 Russische Sprache, 20.30 Gute Nacht, Kinder!, 20.45 Auf der Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR, 21.30 Zeit, 22.00 UdSSR-Fußballmeisterschaft: ZSKA — „Dynamo“ (Moskau), 23.50 Humorabend, S. Altow, Alma-Ata, In Kasachisch und Russisch, 9.00 Zeichentrickfilme, 9.55 Bala hili — bal, 10.25 Hundert Freuden, oder Bücher großer Entdeckungen, Spielfilm, 11.30 Stafette, 12.00 Gedenkpause, 12.40 Kasachische oskerinchi, 13.20 Russische geistige Musik, 14.15 In Kasachisch, 20.00 In Russisch, Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.20 T. Kasgh'w, „Über die Zeit und über sich selbst“, 21.30 Moskau, Zeit, 22.00 Alma-Ata, Der Sieg, Spielfilm, 2. Folge, 23.25 Heldenart und Fälschung, Dokumentarfilm.

Sonntag 13. Mai

Moskau, 8.30 Sport für alle, 8.45 Rhythmische Gymnastik, 9.15 Sportlotto-Ziehung, 9.30 Von Morgen an, 10.30 Im Dienste des Vaterlandes, 11.30 Unterhaltungsprogramm, 12.00 Rund um die Welt, Filmmanach, 13.00 Eine aufstündische Geschichte, Spielfilm, 3. und 4. Folge, 15.15 Gesundheit, 16.00 UdSSR — BRD: Seiten der Zusammenarbeit, 17.00 Sendung fürs Dorf, Panorama, 18.00 Marathon-18, 19.30 Zeichentrickfilm, 19.45 Die Glückliche, Spielfilm, 21.30 Zeit, 22.00 Gedanken vom Ewigen, 22.15 Das Imperium, 6teiliger Spielfilm, 1. und 2. Folge, (Kanada), 23.55—00.40 A. Vivaldi, „Die Jahreszeiten“.

Zweites Sendeprogramm, 8.30 Morgengymnastik, 8.45 Dokumentarfilme, 9.15 Konzert von „Saturn“, Spielfilm, 10.50 Diamante Jakutiens, 11.20 Collage, 11.30 Der Meister, Spielfilm, 12.05 Agonie, Dokumentarfilm, 12.35 Schlußkonzert der Bläserchester zum 45. Siegestag, 14.35 Derjenige, mit dem Lied, Dokumentarfilm, 15.00 Fernsehkanal „Sowjetrußland“, 17.30 Der Planet, 18.30 „Chronik ohne Sensation“, „Plus minus ich“, Spielfilm, 19.10 II. Unionsfestival des polnischen Liedes, 20.00 Wiedergeburt, Sendung über die Qualität der Musikinstrumente, 20.30 Gute Nacht, Kinder!, 20.45 Volleyball-Weltliga, Männer: Japan — UdSSR, 21.30 Zeit, 22.00 Konzert zum 95. Geburtstag von L. O. Ujossow.

Alma-Ata, In Kasachisch und Russisch, 9.00 Guten Morgen! 10.00 Zeichentrickfilme, 10.45 Gute Laune, Konzert, 11.10 Sharyska schyck, shas kairat, 12.10 „Kasachtelefilm“ empfiehlt, 12.30 Sport aktuell, 13.00 Sendung für die Familie, 14.00 Miras, 14.55 In Russisch, Werbung, 15.10 Musikabende im Konservatorium, 16.10 Begegnung mit dem Schauspieler G. Burkow, 16.50 Die Schöne in Trauer, Kurzfilm, 17.30 Wiedersehen am Wochenende, 18.20 Guten Abend! Sendung in Deutsch, 19.00 Informationsprogramm „Kasachstan“, Informationsprogramm „Kasachstan“, 19.25 In Kasachisch, 21.30 Moskau, Zeit, 22.00 Alma-Ata, Kesdessu.

Chefredakteur Konstantin EHRlich

Unsere Anschrift:

Kasachische SSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gorkogo 50, 4-A Etage



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-92-91, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69, 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; Volksbildung — 33-37-62; Kultur — 33-43-84; Leserbüro — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84. Unsere Korrespondentenbüros: Dshambal — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zellnograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом

Table with 10 columns and 2 rows of numbers: M 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10, П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Объем 2 печатных листа УГ 01127 Заказ 11932.